

# KATHOLISCHE SonntagsZeitung

FÜR DEUTSCHLAND

130. Jg. 9./10. September 2023 / Nr. 36

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 1,95 Euro, 2063

## Unglücklich am Hof: Vor 125 Jahren starb die Sisi



Regisseur Ernst Marischka setzte Kaiserin Elisabeth als „Sisi“ 1955 per Film ein Denkmal. Der echten Sisi, vor 125 Jahren ermordet, entspricht es nur zum Teil. Unzweifelhaft war sie beeindruckend schön. **Seite 19**

## Ein Priester stellt sich der Mafia in den Weg



Er war Priester, half benachteiligten Jugendlichen und stellte sich dem organisierten Verbrechen entgegen: Vor 30 Jahren wurde Giuseppe „Pino“ Puglisi von der sizilianischen Mafia erschossen. **Seite 14/15**

## Geheimnisvoll und mystisch



Pilze sind vielen Menschen seit jeher nicht ganz geheuer. Einst rankte sich viel Aberglaube um die kleinen Waldwichtel, von denen einige äußerst schmackhaft, andere dagegen bitter oder sogar giftig sind. **Seite 25**

### Vor allem ...

#### Liebe Leserin, lieber Leser

**M**an kann fragen, was dieser Besuch bei 1400 Katholiken sollte. Kritische Stimmen sprechen vielleicht von Geldverschwendung. Allerdings ist die Sache komplizierter: Zum einen ging es Franziskus in der Mongolei offensichtlich um den Dialog mit den asiatischen Religionen. Das kleine Häuflein Katholiken war eine nette Zugabe.

Zum anderen, so deutete der 86-Jährige mit Bemerkungen über die Mühseligkeit der Aufgabe an, stand Jonglieren auf der Tagesordnung: das Unterfangen, den in der Luft befindlichen Bällen mit leichtem Druck der Fingerspitzen eine klitzekleine Änderung der Flugbahn in die gewünschte Richtung zu verpassen, eine Kollision zu verhindern und dafür zu sorgen, dass kein Ball zu Boden geht. Die Kunst der Diplomatie war gefragt.

Hier Russland, dort China, mittendrin die Mongolei. Hier Krieg, dort Unterdrückung und Überwachung, dazwischen der Papst. Er war so freundlich und weltmännisch, dass China nicht anders konnte, als ebenso zu antworten. Wenn jetzt bloß die russische Kugel nicht ins Straucheln kommt! Ob der heikle Ausflug gelungen ist, zeigen die kommenden Monate.

## Kleine Schar und große Gastlichkeit

**M**it großer Herzlichkeit wurde Papst Franziskus in der Mongolei empfangen, so dass sich der Pontifex nach dem anstrengenden Flug mit sechs Stunden Zeitverschiebung auch einmal zurücklehnen konnte: Er bestaunte die Fähnchen, die die kleine, aber rege Ortskirche schwenkte. Zentrale Themen der Reise waren neben der Stärkung der 1400 mongolischen Katholiken der interreligiöse Dialog sowie das Verhältnis zu China und Russland. **Seite 2/3 und 6**



Foto: KNA



Ihr  
Johannes Müller,  
Chefredakteur





▲ Aus der Präsidentsenjurte schritt der Papst zum interreligiösen Dialog (oben rechts). Nicht zu übersehen: die chinesische Fahne, trotz Reiseverbots.

Fotos: KNA

## ERSTE PAPSTREISE IN DIE MONGOLEI

# Gemeinsam für Zukunft

### Franziskus stärkt den Dialog mit anderen Religionen – Botschaft an China

**ULAN BATOR (KNA) – Papst Franziskus hat bei seinem Besuch in der Mongolei zur Zusammenarbeit der Religionen für den Frieden in der Welt aufgerufen.**

In Reden und Ansprachen vor Regierungsvertretern, Diplomaten und Abgesandten anderer Religionen hob

er am Wochenende das gemeinsame Interesse aller Menschen an einer Welt ohne Krieg und Konflikte hervor. Dabei sandte er auch freundliche Signale Richtung China, neben Russland das Nachbarland der Mongolei.

Ohne den russischen Angriff auf die Ukraine zu nennen, sagte er am Samstag in der Hauptstadt Ulan Ba-

tor: „Mögen die dunklen Wolken des Krieges vorüberziehen, mögen sie vom festen Willen einer universalen Geschwisterlichkeit hinweggefegt werden.“ Bei der Abschlussmesse war es dann ausgerechnet die auf Russisch vorgetragene Fürbitte, in der um die Weisheit des Himmels für Regierende gebetet wurde.

Bei seiner Rede im Beisein des mongolischen Staatspräsidenten Uchnaagiin Chürelsüch lobte Franziskus die ablehnende Haltung der Mongolei zu Atomwaffen und Todesstrafe, ihre friedliche Außenpolitik und die Religionsfreiheit in dem Land. Der Schamanismus und der aus dem Buddhismus abgeleitete Re-

## China verbietet Teilnahme an Besuch

NEW YORK/PEKING (KNA) – Das kommunistische Regime in China hatte den Katholiken des chinesischen Festlandes eine Teilnahme am Papstbesuch in der Mongolei offiziell verboten. Das berichtete das „America Magazine“ der US-Jesuiten unter Berufung auf vatikanische Quellen. Demnach wurde auch Bischöfen aus Festland-China eine entsprechende Erlaubnis verweigert.

Lediglich drei chinesische Bischöfe aus den Sonderverwaltungszone Hongkong und Macau waren in die mongolische Hauptstadt Ulan Ba-

tor gereist. Franziskus war der erste Papst, der die Mongolei bereiste. Nach Besuchen in Südkorea (2014), den Philippinen (2015), Myanmar (2017) sowie Thailand und Japan (2019) hat er damit die Volksrepublik China quasi halb umrundet. Zwischen Peking und dem Vatikan bestehen keine offiziellen diplomatischen Beziehungen. Ein zentraler Streitpunkt ist die Rolle der Regierung bei der Ernennung von katholischen Bischöfen. 2018 schlossen Peking und der Vatikan zu dieser Frage ein vorläufiges Geheimabkommen, das 2022 verlängert wurde.



▲ Franziskus mit den einzigen offiziellen chinesischen Vertretern aus Hongkong.





▲ Papst Franziskus vor der Kathedrale und mit Präsident Uchnaagiin Chürelsüch sowie edel gerüsteten Steppenreitern.



Fotos: KNA

spekt für jedes Lebewesen stellen einen wertvollen Beitrag für den Klimaschutz dar, sagte er mit Blick auf die in der Mongolei am meisten verbreiteten Religionen.

Die katholische Kirche glaube fest an den Dialog, betonte der Papst beim interreligiösen Treffen am Sonntag. „Wir haben einen gemeinsamen Ursprung, der allen die gleiche Würde verleiht, und einen gemeinsamen Weg, den wir nur zusammen gehen können, da wir unter ein und demselben Himmel wohnen, der uns erleuchtet und umhüllt.“ Wenn die Menschheit nur auf irdische Interessen ausgerichtet sei, ruiniere sie die Erde.

Zum Ende einer Messe am Sonntag überraschte Franziskus mit einer Botschaft an China. An der Seite eines früheren und des aktuellen Bischofs von Hongkong grüßte er das

„edle chinesischen Volk“. Er wünsche ihm das Beste und dass es vorankomme. „Und ich bitte die chinesischen Katholiken, gute Christen und gute Staatsbürger zu sein“, lautete der Appell von Franziskus.

Etwa 100 Katholiken aus dem kommunistischen China waren trotz Verbots in die Mongolei gereist (siehe Kasten). Um dem Überwachungssystem durch Gesichtserkennung zu entgehen, trugen die meisten Gesichtsmasken und Sonnenbrillen. Mit Fahnen der Volksrepublik machten sie sich sichtbar.

Zu China unterhält der Vatikan keine diplomatischen Beziehungen, versucht aber seit Jahren, die Zusammenarbeit zu verbessern. Bislang mit mäßigem Erfolg. Auf die Grüße des Papstes beim Überqueren des chinesischen Luftraums auf dem Hinflug reagierte ein Sprecher

des Außenministeriums indes positiv. Franziskus schickte, wie in solchen Fällen üblich, Staatspräsident Xi Jinping ein Grußtelegramm und versicherte diesem seine Gebete für das Wohlergehen der Nation. Allen Chinesen erbat er „göttlichen Segen von Einheit und Frieden“.

### Konstruktiver Dialog

Von chinesischer Seite kam die Antwort: „China möchte den konstruktiven Dialog mit dem Vatikan weiterführen, das Verständnis verbessern, gegenseitiges Vertrauen aufbauen und den Prozess der Verbesserung der Beziehung zwischen den beiden Seiten voranbringen.“

Franziskus war der erste Papst, der die Mongolei besuchte. Von den rund 3,4 Millionen Einwohnern sind nur etwa 1400 katholisch. Das

Kirchenpersonal kommt hauptsächlich aus dem Ausland.

Obwohl Franziskus ein vergleichsweise kleines Programm absolvierte, wirkte der 86-Jährige erschöpft. Es war nach Portugal die zweite Reise binnen eines Monats. Ende September ist ein Besuch im französischen Marseille geplant. Der Pontifex landete am Montagabend wieder in Rom. Bei der Reise musste er sechs Stunden Zeitunterschied bewältigen.

Ob seine Worte etwas in China bewirken, wird sich möglicherweise bald abzeichnen. Sein Friedensvermittler im Ukraine-Krieg, Kardinal Matteo Zuppi, plant jetzt eine Reise nach Peking. Schon auf dem Hinflug sagte der Papst zu den Journalisten, man könne sich nicht vorstellen, wie schwer Diplomatie sei.

Severina Bartonitschek

## „HAUS DER BARMHERZIGKEIT“

# Im anderen Jesus erkennen

Papst betont bei Einweihung von Sozialzentrum: Kirche hilft uneigennützig

**ULAN BATOR (KNA) – Papst Franziskus hat sich bei seinem Besuch in der Mongolei gegen Vorwürfe ausgesprochen, die Kirche betriebe Sozialprojekte aus Eigennutz.**

Die Sorge für andere sei kein Mittel, um diese auf die eigene Seite zu ziehen, sagte der Papst am Sonntag bei der Einweihung eines katholischen Sozialzentrums in der Hauptstadt Ulan Bator. „Christen erkennen diejenigen, die in Not sind, und tun das Mögliche, um deren Leiden zu lindern, weil sie darin Jesus sehen“, sagte der Papst.

Franziskus hob die Bedeutung freiwilligen Engagements in sozia-

len Einrichtungen hervor. Auch in hochtechnologisierten Gesellschaften reiche das Sozialversicherungssystem allein nicht aus, um alle Dienstleistungen für die Bürger zu erbringen, sagte er. Der wahre Fortschritt der Nationen bemesse sich an ihrer Fähigkeit, für die Gesundheit, die Bildung und die ganzheitliche Entwicklung der Menschen zu sorgen.

### Vorbild einfacher Leute

Der Papst ermutigte auch Menschen mit geringem Einkommen, sich für die Gesellschaft zu engagieren beziehungsweise daran fest-

zuhalten. „Es sind fast immer die einfachen Leute, die ihre Zeit, ihren Sachverstand und ihr Herz einsetzen, um sich um andere zu kümmern“, sagte er. Bezahlte Mitarbeiter zu beschäftigen und in große Einrichtungen zu investieren, sei zudem nicht die einzige Möglichkeit, sich um andere zu kümmern.

Das kirchliche „Haus der Barmherzigkeit“ in Ulan Bator bietet Bedürftigen eine Notunterkunft sowie Obdachlosen und Betroffenen von häuslicher Gewalt medizinische Versorgung. Die Einweihung war der letzte Programmpunkt im Reiseplan des Papstes, der im Anschluss zum Flughafen fuhr.



▲ Ein Junge zeigt dem Papst, wie schön er die Hände zum Gebet falten kann. Das gefällt auch Kardinal Giorgio Marengo, der – aus Italien stammend – in der Mongolei wirkt. Foto: KNA



## Kurz und wichtig



## Boie für „Lesetüte“

Die Hamburger Kinder- und Jugendbuchautorin Kirsten Boie (73; Foto: KNA) wird Schirmherrin für das Leseförderungsprojekt „Lesetüte“. Von ihrer Fähigkeit zu lesen werde für die Schulanfänger nicht nur ihre weitere Schulzeit, sondern ihr ganzes weiteres Leben abhängen, sagte Boie. In diesem Jahr wurden bereits 135 000 Lesetüten verteilt – so viele wie noch nie. Die Tüten werden von den Erstklässlern des laufenden Schuljahres gestaltet und im Herbst ihren Nachfolgern übergeben. Enthalten sind ein Erstlesebuch, ein Klinkenhänger und ein Lesezeichen sowie ein Begleitschreiben zum Thema Lesen im Grundschulalter.

## Edith-Stein-Preis

Die Ordensschwester Philippa Rath erhält den diesjährigen Edith-Stein-Preis. Damit wird ihr Engagement für die Rechte der Frauen in der katholischen Kirche und in der Gesellschaft gewürdigt, teilte der Göttinger Edith-Stein-Kreis mit. Dies habe sie als Delegierte im katholischen Reformprojekt Synodaler Weg sowie in zwei Publikationen bundesweit unter Beweis gestellt. Die Auszeichnung soll der Benediktinerin am 26. November in Göttingen überreicht werden.

## Irland: Zurück zur Natur

Bischöfe wollen Kirchengelände unter Schutz stellen

**DUBLIN (KNA) – Die katholischen Bischöfe der irischen Insel wollen 30 Prozent des eigenen Kirchengeländes „an die Natur zurückgeben“.**

Laut dem zuständigen Bischof Martin Hayes von Kilmore ist ein Vorstoß der UN-Biodiversitätskonferenz Ende 2022 in Montreal der Anlass dafür. Dort warben mehr als 190 Staaten dafür, 30 Prozent der

## Demenz-Infos

Für Informationen zum Thema Demenz, zu Anlaufstellen und für andere Hinweise haben die beiden großen Kirchen in Deutschland eine gemeinsame Publikation herausgebracht. Darin geht es um wichtige Fragen rund um Demenz, ethische Aspekte und Spiritualität, teilte die Deutsche Bischofskonferenz mit. Das Papier enthält auch Vorschläge für „demenzsensible Gottesdienste“. Es bietet ein kompaktes und reichhaltiges Kompendium für alle Kirchengemeinden, die ihre Angebote und ihr Gemeindeleben demenzsensibler gestalten wollen. Die Publikation ist im Internet unter [www.dbk-shop.de](http://www.dbk-shop.de) abrufbar.

## Tickets erhältlich

Für den Deutschen Katholikentag vom 29. Mai bis 2. Juni 2024 in Erfurt können ab sofort Tickets gebucht werden. Sie sind über die Internetseite [www.katholikentag.de](http://www.katholikentag.de) erhältlich. Für Dauerkarten gibt es bis zum 24. März einen Frühbucherrabatt. Kinder bis elf Jahre können kostenfrei an der christlichen Großveranstaltung teilnehmen. Die Veranstalter erwarten bis zu 20 000 Teilnehmer.

## Orgeltag

Beim 13. Deutschen Orgeltag am 10. September gibt es bundesweit mehr als 130 Veranstaltungen: Konzerte, Orgelspaziergänge und Workshops laden dazu ein, die Klangvielfalt der Instrumente zu entdecken. Die musikalische Bandbreite reicht von Klassik bis Jazz und zeitgenössischen Kompositionen. Am Orgeltag öffnen Kirchen, Konzertsäle und Privathäuser ihre Türen. In mehreren Fachbetrieben können Besucher erfahren, wie Orgeln gebaut werden. Der Orgeltag findet parallel zum Tag des offenen Denkmals statt. Veranstalter ist die Vereinigung der Orgelsachverständigen Deutschlands.

## KIRCHENSTATISTIK VERÖFFENTLICHT

## „Beharrlich an uns arbeiten“

Bischof Georg Bätzing fordert Konsequenzen aus der Krise

**BONN (KNA) – Zahlen und Fakten für 2022 bis ins laufende Jahr – diese Informationen enthält die neue Broschüre „Katholische Kirche in Deutschland“ der Deutschen Bischofskonferenz. Mit Blick auf die hohen Austrittszahlen und aktuelle Krisen erklärte der Vorsitzende, Limburgs Bischof Georg Bätzing: „Ehrlich sein und beharrlich an uns arbeiten: Das müssen die Konsequenzen aus der tiefen Krise von verlorenem Vertrauen und mangelnder Glaubwürdigkeit der Kirche sein.“**



▲ Der Bischofskonferenz-Vorsitzende Georg Bätzing appelliert an die Gläubigen, nicht zu resignieren. Foto: KNA

Nach der bereits Ende Juni veröffentlichten Statistik hat die katholische Kirche in der Bundesrepublik im vergangenen Jahr rund 522 652 Mitglieder durch Kirchenaustritt verloren. Damit gehörten ihr Ende 2022 noch 20,9 Millionen Menschen an.

Die Arbeitshilfe befasst sich über die aktuellen Zahlen hinaus mit der angespannten Lage von Kirche und Gesellschaft in Deutschland und weltweit. Sie verweist auf christliche Perspektiven – etwa im Hinblick auf Künstliche Intelligenz (KI) oder angesichts dessen, dass durch die Corona-Pandemie und den Krieg in der Ukraine verstärkt soziale Fragen in den Blick der Gesellschaft rückten.

Bätzing dankte allen Haupt- und Ehrenamtlichen, die der Kirche ein Gesicht geben – und appellierte an

die Gläubigen, trotz der Krise nicht zu resignieren: „Wir müssen weiter konsequent an der Seite der Menschen stehen.“

Der Bischof verwies in diesem Zusammenhang auch auf den Reformprozess Synodaler Weg und seine Hoffnung, dass künftig eine neue Kultur erlebbar wird: „Kirche verändert sich, das hat sie immer wieder über die Jahrhunderte getan. Und wir können unseren Teil dazu beitragen und mit Glauben und Gottvertrauen gemeinsam nach Wegen suchen.“

## Hinweis

Die Broschüre kann im Internet unter [www.dbk-shop.de](http://www.dbk-shop.de) bestellt oder als PDF-Dokument heruntergeladen werden.

## „Gott will mir etwas sagen“

Bahnarbeiter postet Kreuzfoto – Stunden später ist er tot

**TURIN (KNA/red) – Der letzte Post eines verunglückten Bahnarbeiters sorgt in Italien für Aufsehen. Der 34 Jahre alte Schweißer Michael Zanera hatte in der Nacht zum Donnerstag vergangener Woche mit Kollegen an Gleisen zwischen Turin und Mailand gearbeitet, berichtete die Tageszeitung „La Stampa“. Ein Zug erfasste die Gruppe, fünf Männer starben, darunter Zanera.**

Der Schweißer hatte zuvor in einem Sozialen Netzwerk das Foto eines rot leuchtenden Kreuzes auf einem Gleisstück gepostet, das beim Schweißen entstanden sei – zum ersten Mal, schrieb er. „Gott will mir sicher etwas sagen“, fügte er hinzu.

Viele italienische Medien berichteten von dem Unglück und dem



▲ Dieses Foto des glühenden Kreuzes postete Bahnarbeiter Michael Zanera wenige Stunden vor seinem Tod auf Twitter. Foto: Il Tempo/Screenshot

Post. Die Staatsanwaltschaft geht den Medienberichten zufolge von menschlichem Versagen als Ursache des Zugunglücks aus und ermittelt inzwischen wegen fahrlässiger Tötung.



# Mit dem Letzten Willen Gutes tun

Ein halbes Jahr nach dem Erdbeben in der Türkei und Syrien: 17,9 Millionen Menschen sind von dieser Naturkatastrophe betroffen, davon 6,2 Millionen Kinder. Sie haben ihr Zuhause verloren und vielleicht auch einen geliebten Menschen. Die Geschwister Fatima (6) und Samir (10) – die Namen sind zum Schutz der Kinder geändert – leben mit ihrer siebenköpfigen Familie in einem Zelt im Nordwesten Syriens, weit entfernt von ihrem ehemaligen Zuhause. Die beiden vermissen ihre Freunde und ihre Schule. Vor Ort arbeitet die Kinderrechtsorganisation Save the Children und hat mit einer Partnerorganisation einen Schutz- und Spielraum geschaffen, in dem die Geschwister und andere Kinder spielen oder lernen können und ihnen psychosoziale Unterstützung angeboten wird. „Jeder Mensch kann daran mitwirken, das Leben dieser Kinder zu verbessern. Entweder durch Spenden zu Lebzeiten oder durch eine Testamentsspende“, sagt Rania von der Ropp, Ansprechpartnerin bei Save the Children für das Thema Erben und Vererben. „Viele Menschen haben eine Hürde, sich mit dem eigenen Testament zu beschäftigen. Dabei ist es nicht schwer, ein Testament zu schreiben, um neben der Familie auch



▲ Fatima und ihre Brüder spielen in einem Spiel- und Schutzraum im Nordwesten Syriens. Foto: Save the Children

in Zukunft noch Kinder in Not zu bedenken.“

Bevor allerdings das eigene Testament verfasst wird, sollte man sich zunächst einen Überblick über alle Besitztümer verschaffen, denn auch Schulden oder Kredite werden vererbt. Danach erst widmet man sich der Frage, wer erben soll. Um dann eine Organisation im eigenen Tes-

tament zu bedenken, ist es zum einen möglich, diese als Erbin einzusetzen und ihr alle Rechte und Pflichten bei der Aufteilung des eigenen Nachlasses zu übertragen. Zum anderen kann die Organisation neben weiteren Erben als Miterbin benannt werden. Oder man bedenkt sie mit einem Vermächtnis, einem aus dem Gesamtnachlass herausgelösten Teil.

## Hilfe – seit 100 Jahren

Unabhängig von der Variante, für die man sich entscheidet, sind Testamentsspenden ein Weg, die eigenen Werte weiterzugeben und damit sowohl mit schneller und effektiver Nothilfe als auch über langfristige Projekte zu helfen. Im Fall der über 100 Jahre alten Hilfsorganisation Save the Children machen es Testamentsspenden möglich, dass Kinder wie die Geschwister Fatima und Samir auch in Zukunft unterstützt werden. Über Projekte in den Bereichen Gesundheit und Überleben, Schule und Bildung, Schutz vor Gewalt und Ausbeutung sowie Not- und Katastrophenhilfe werden pro Jahr von Save the Children über 125 Millionen Kinder erreicht. Hand in Hand mit lokalen Mitarbeitern und Partnerorganisationen vor Ort kann so das Leben

von Kindern in Not weltweit verbessert werden. 1919 von der Sozialreformerin Eglantyne Jebb in Großbritannien gegründet, ist Save the Children heute die älteste und größte unabhängige Kinderrechtsorganisation der Welt und aktuell in rund 120 Ländern aktiv.

Wie man die für sich richtige Organisation für eine Testamentsspende auswählt, kann laut Rania von der Ropp anhand von drei Kriterien festgemacht werden: Transparenz, Wirkung und Vertrauen. Neben der Prüfung von unabhängigen Initiativen wie dem DZI Spendensiegel sollte jede spendende Person aber bestenfalls schon zu Lebzeiten Kontakt zur Organisation suchen, sich informieren und im Gespräch die eigenen Wünsche besprechen, wie der Nachlass eingesetzt werden soll.

„Wer sich mit dem Thema Testament beschäftigt, hat viele, auch sehr persönliche Fragen“, weiß Rania von der Ropp. „Als Ansprechpartnerin für eine Erstberatung helfe ich gern weiter.“ Darüber hinaus bietet Save the Children einen kostenlosen Ratgeber mit Hinweisen für die Testamentsgestaltung sowie einem Muster-Testament an. Denn: Der Letzte Wille kann ein Anfang sein – für Kinder weltweit.

 Save the Children

**IHR LETZTER WILLE  
KANN EIN ANFANG SEIN –  
FÜR KINDER WELTWEIT!**

© Jordell Matos / Save the Children

Seit mehr als 100 Jahren ist Save the Children für Kinder wie Jacob da und stärkt sie. Unser Ziel ist eine Welt, in der alle Kinder gesund und sicher leben, selbstbestimmt aufwachsen und lernen können.

**Erfahren Sie mehr und bestellen Sie telefonisch oder online unseren Testaments-Ratgeber – kostenlos und unverbindlich.**  
[www.savethechildren.de/testamente](http://www.savethechildren.de/testamente)

**Sprechen Sie mich an!**  
Bei individuellen Fragen unterstütze ich Sie gerne oder stelle Kontakt zu unserem juristischen Erbrechts-Netzwerk her.



Rania von der Ropp  
030 27 59 59 79 - 820  
[rania.ropp@savethechildren.de](mailto:rania.ropp@savethechildren.de)





## Die Gebetsmeinung

### ... des Papstes im Monat September

... für die Menschen, die unter oft unmenschlichen Bedingungen an den Rändern der Gesellschaft leben; dass sie von Einrichtungen weder übersehen noch als unwichtig betrachtet werden.



▲ Franziskus segnet die Marienstatue.

## BEI PAPSTBESUCH IN MONGOLEI

### Muttergottes aus dem Müll gesegnet

ULAN BATOR (KNA) – Papst Franziskus hat in der Mongolei eine Marienstatue gesegnet, die aus dem Müll gerettet worden war. Eine Frau hatte die Figur aus Holz vor etwa zehn Jahren zwischen Abfällen gefunden, seitdem steht sie in der Kathedrale der Hauptstadt Ulan Bator. Die Muttergottes habe der Gemeinde ein Zeichen ihrer „diskreten und fürsorglichen Gegenwart“ geben wollen, „indem sie es geschehen ließ, dass man ein Bildnis von ihr in einer Mülldeponie fand“, sagte der Papst bei einem Treffen mit Kirchenvertretern und Seelsorgern in der Kirche. Aus dem Schmutz des Mülls sei die Reinheit Mariens hervorgetreten.

# Kirche ehrt ganze Familie

Das polnische Ehepaar Ulma hat während des Weltkriegs Juden versteckt

ROM/WARSCHAU (KNA/red) – An diesem Sonntag wird im polnischen Markowa die von dort stammende Familie Ulma seliggesprochen. Das Bauerehepaar und seine Kinder hatten im Zweiten Weltkrieg Juden vor den deutschen Besatzern versteckt und waren deshalb ermordet worden.

An der Zeremonie nimmt auch Polens Oberrabbiner Michael Schudrich teil. Die Seligsprechung der neun Familienmitglieder (zu denen auch ein ungeborenes Kind im Leib der Mutter zählt, *Anm. d. Red.*) durch die Kirche sehe er „sehr positiv“, sagte Schudrich der polnischen katholischen Nachrichtenagentur KAI.

Sie hätten 1944 ihr Leben für den Versuch gegeben, Juden vor dem Tod zu retten. „Dies ist ein sehr wichtiger Schritt der Kirche – den Gläubigen zu zeigen, wie sie handeln sollen, nicht nur in Zeiten des Holocaust, nicht nur gegen Antisemitismus, sondern gegenüber allen Menschen, unabhängig von Herkunft oder Nationalität“, sagte der Rabbiner.

Der Bauer Jozef Ulma, seine im siebten Monat schwangere Frau Wiktorja sowie die sechs Kinder im Alter von eineinhalb bis acht Jahren hatten auf ihrem Bauernhof Juden

vor den Nazis versteckt und wurden deswegen am 24. März 1944 erschossen. Die Seligsprechungsfeier im einstigen Wohnort der Ulmas, dem Dorf Markowa im Südosten Polens unweit der Grenze zur Ukraine, wird der Leiter der Vatikanbehörde für Heiligsprechungen, Kardinal Marcello Semeraro, feiern.

Das Leben der Ulmas sei ein Vorbild für das Christentum, sagte der Kardinal. Papst Franziskus hatte im Dezember den Märtyrertod des Ehepaars und ihrer sieben Kinder anerkannt.

## Vor Deportation geschützt

Die Familie hatte eineinhalb Jahre lang acht Juden auf ihrem Bauernhof versteckt und sie so vor der Deportation in ein Vernichtungslager geschützt. Verraten haben soll sie ein Mann aus einer Nachbarstadt. Die Polizisten umstellten am frühen Morgen des 24. März 1944 das Haus der Ulmas und entdeckten die Juden, die sie daraufhin hinrichteten.

Wie die Nachrichtenagentur CNA-Deutsch auf ihrer Internetseite berichtet, töteten die Nazischergen anschließend Wiktorja, die im siebten Monat schwanger war, und Józef. Als die Kinder beim

Anblick ihrer ermordeten Eltern zu schreien begannen, erschossen die Nazis auch sie: Stanisława (8), Barbara (7), Władysław (6), Franciszek (4), Antoni (3) und Maria (1½).

Im Haus der Ulmas sei später eine Bibel gefunden worden, in der das Gleichnis vom barmherzigen Samariter mit rotem Stift unterstrichen war, erzählte dem Bericht zufolge der Priester Witold Burda, der Postulator im Seligsprechungsverfahren. Józef und Wiktorja seien in der Gemeinde dafür bekannt gewesen, „jedem zu helfen, der an ihre Tür klopft“.

Auf dem Friedhof, auf dem die Familie begraben wurde, ist am Sonntagnachmittag ein multireligiöses Gebet geplant. Die Ulmas gelten in Polen als Symbol der Hilfe für Juden und des Märtyrertums während der deutschen Besatzung. 2016 eröffnete Staatspräsident Andrzej Duda in Markowa ein Familie-Ulma-Museum zu Ehren aller Polen, die Juden vor dem Holocaust retteten.

Seit 2018 ist der Jahrestag der Ermordung der Familie Ulma ein nationaler Gedenktag für alle Menschen im Land, die Juden gerettet haben. Die israelische Gedenkstätte Yad Vashem verlieh den Ulmas 1995 den Ehrentitel „Gerechte unter den Völkern“.



◀ Eine Plakatwand in der Nähe der Kirche von Markowa kündigt die Feier der Seligsprechung der Familie Ulma am 10. September an. Die Eheleute und ihre Kinder gelten in Polen als Symbol der Hilfe für Juden und des Märtyrertums.

Foto: Imago/NurPhoto



# DIE WELT



ENZYKLIKA „FIDES ET RATIO“

## Grundpfeiler katholischer Lehre

Vor 25 Jahren erinnerte Johannes Paul II. an Einheit von Glauben und Philosophie

**ROM (KNA) – Als Papst Johannes Paul II. (1978 bis 2005) 1998 seine Überlegungen zum Verhältnis von Theologie und Philosophie in einer Enzyklika vorlegte, war das Echo verhalten. Als dann sein Nachfolger Benedikt XVI. (2005 bis 2013) weiter ganz auf der Linie von „Fides et ratio“ argumentierte, wussten ihn auch säkulare Denker zu schätzen.**

In der neuesten Papstgeschichte werden die Amtszeiten von Johannes Paul II. und Benedikt XVI. manchmal als „Doppelpontifikat“ gesehen. Das mag vor allem in ihrem engen persönlichen Verhältnis begründet sein. Doch gibt es auch eine thematische Verbindung: Die Vereinbarkeit von Glaube und Vernunft war für beide eine entscheidende Frage.

Während Johannes Paul II. vor allem von philosophischen Ansätzen ausging, war sein Glaubenspräferkt der Denker der Theologie. Daraus wurde ein Doppelpontifikat, das mit mehreren Lehrschreiben einerseits die Weltbezogenheit der Kirche betonte, darin aber das Alleinstellungsmerkmal des Katholizismus ausdrückte: Die katholische Kirche ist als Kirche Christi die Verkündigerin der Wahrheit in der Welt.

### Theologie und Philosophie

Die Kirche sieht Theologie und Philosophie aufeinander bezogen. Das irritiert Philosophen – und nicht zuletzt Theologen anderer Konfessionen. Doch ist die Vereinbarkeit natürlicher Erkenntnis mit dem, was der geoffenbarte Glaube verkündet, ein Grundpfeiler der katholischen Lehre. Johannes Paul II. erinnert in seiner Enzyklika „Fides et ratio“ vom 14. September 1998 vor 25 Jahren genau an diese Verbindung.

In dem Schreiben bekennt der polnische Pontifex, Glaube und

Vernunft seien „wie die beiden Flügel, mit denen sich der menschliche Geist zur Betrachtung der Wahrheit erhebt“. Er spricht von der „impliziten Philosophie“ – von Prinzipien, die alle Menschen teilten, ob bewusst oder unbewusst. Damit spielt er auf das Motiv der Philosophie als „Ancilla theologiae“ (Magd der Theologie) an – die vielen neuzeitlichen Theologen gar nicht schmeckte.

Johannes Paul II. betont, dass es hinter allem historischen und kulturellen Wandel der Ausdrucksformen absolute Wahrheiten gibt, die immer und für jedermann gelten. Am Vortag seines 20-jährigen Amtsjubiläums rief er dazu auf, verstärkt nach dem Sein des Menschen zu fragen; die Kenntnis vom Menschen genüge nicht. Das 170-seitige Lehrschreiben kritisiert insbesondere solche Denkansätze, die alles einseitig aus Sicht der Naturwissenschaft oder der Geschichte zu erklären versuchen.

Zugleich unterstreicht der Papst: Die Wahrheit, die Gott in Jesus Christus geoffenbart habe, stehe nicht im Widerspruch zu jenen Wahrheiten, zu denen man durch das Philosophieren gelange. Daher solle man eine greifbare „tiefe Einheit“ von Glauben und Philosophie wiedererlangen. Das mahnt er auch für die Studenten der Theologie an.

Eindringlich erinnert Johannes Paul II. an die Folgen der radikalen Trennung von Vernunft und Glauben, den die Neuzeit mit sich gebracht hatte. „Nachdem die Vernunft ohne den Beitrag der Offenbarung geblieben war, hat sie Seitenwege eingeschlagen, die die Gefahr mit sich bringen, dass sie ihr letztes Ziel aus dem Blick verliert“, schreibt er. Zu dem Text arbeitete bereits sein späterer Nachfolger Joseph Ratzinger inhaltlich erkennbar zu.

Glaube ohne Vernunft betone Empfindung und Erfahrung, so die Warnung in Richtung einer rein auf



◀ Papst Johannes Paul II. unterschreibt im Vatikan seine 13. Enzyklika mit dem Titel „Fides et Ratio“ (dt. Glaube und Vernunft). Darin erinnert er an die Verbindung von natürlicher Erkenntnis mit dem, was der geoffenbarte Glaube verkündet.

Foto: KNA

Frömmigkeit und Mystik ausgerichteten Theologie. Ein solcher Glaube laufe Gefahr, kein universales Angebot mehr zu sein – die Religionssoziologie spricht in diesem Fall von einer Sektenbildung.

### Radikalität des Seins

„Es ist illusorisch zu meinen, angesichts einer schwachen Vernunft besitze der Glaube größere Überzeugungskraft; im Gegenteil, er gerät in die ernsthafte Gefahr, auf Mythos beziehungsweise Aberglauben verkürzt zu werden. In demselben Maß wird sich eine Vernunft, die keinen reifen Glauben vor sich hat, niemals veranlassen sehen, den Blick auf die Neuheit und Radikalität des Seins zu richten.“

Trotz dieser Argumente stießen die Worte des Papstes vielfach auf Skepsis. Ein Kommentator der „Zeit“ schrieb: „Aus dieser Enzyklika spricht viel Heimweh nach der heilen Welt des Mittelalters, nach einer Zeit, als Frömmigkeit und Scharfsinn noch

Hand in Hand arbeiteten.“ Auch sonst blieb das Echo verhalten.

Jahre später erstaunte ausgerechnet in Deutschland ein Dialog des Philosophen Jürgen Habermas mit Kardinal Ratzinger, der ganz auf der Linie von „Fides et ratio“ argumentierte. In seinem Pontifikat als Benedikt XVI. wurde Ratzinger auch in Italien als Gesprächspartner von säkularen Denkern geschätzt.

Im Dialog mit dem Liberalen Marcello Pera setzte sich Benedikt mit dem Relativismus und der Krise der europäischen Kultur auseinander. Für den Philosophen Giorgio Agamben wurde dessen Amtsniederlegung als Papst sogar zum Schlüssel für eine Deutung der krisenhaften Lage der westlichen Welt. *Simon Kajan*

### Verschiedenes

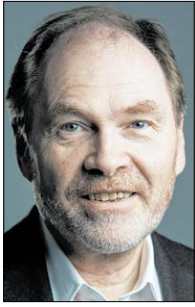
Schmalfilm & Video auf DVD

Super8, Normal8, Doppel8  
Alle Formate VHS, Hi8, MiniDV

www.filme-sichern.de · 08458 / 38 14 75



## Aus meiner Sicht ...



Wolfgang Thielmann ist evangelischer Pastor und Journalist.

Wolfgang Thielmann

## Freiheit miteinander erringen

Wenn es um diskriminierte und bedrängte Christen geht, stellen sich die beiden großen Kirchen gerade gut auf. Soeben hat der Weltkirche-Beauftragte der Deutschen Bischofskonferenz, der Augsburger Bischof Bertram Meier, daran erinnert, dass eine wachsende Zahl von Christen Opfer von Gewaltverbrechen werden. Im Juli hatten die Kirchen einen gemeinsamen Bericht zur Religionsfreiheit für Christen veröffentlicht.

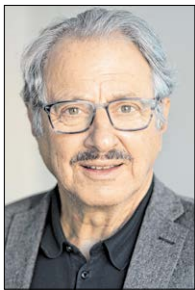
Zu Recht sagt Bischof Meier, dass das Thema in den interreligiösen Dialog gehört. Die Kirchen in Deutschland und Europa sollten sich stark machen, hierzulande unter den Religionen ein Bündnis für Religionsfreiheit zu schmieden. So hat es das „Dresdner Wort der

Religionen“ 2016 versucht. Es wäre ein starkes Zeichen, wenn Muslime, Juden, Christen, Buddhisten und Hindus in Deutschland miteinander für das Recht einträten, den eigenen Glauben zu praktizieren, öffentlich zu bekunden und dafür zu werben. Es würde in Ländern wirken, in denen die hiesigen religiösen Minderheiten eine Mehrheit stellen.

Dagegen bleiben alle hinter ihren Möglichkeiten zurück, wenn jede Religion nur ihre eigenen Diskriminierungsoffer beklagt. In Deutschland müssen derzeit Juden am ehesten um ihre Sicherheit fürchten, wenn sie eine Kippa tragen. In Myanmar und China werden Muslime hart bedrängt, in Indien alle, die keine Hindus sind, in Nordkorea

Angehörige jeder Religion. Die meisten verfolgten Gläubigen weltweit sind Christen, weil das Christentum die größte Religion auf dem Globus ist.

Bischof Meier hat angedeutet, dass die Kirchen das Thema zu lange Initiativen überlassen haben, die nicht immer von der Tendenz frei waren, Gläubige und Religionen gegeneinander aufzubringen. Und leider hat die Frage in der derzeitigen Bundesregierung wenig Fürsprecher. Dabei ist die Freiheit des Glaubens der Prüfstein aller Freiheitsrechte. Wer Menschen wegen ihres Glaubens verfolgt, der unterdrückt immer auch Andersdenkende. Und Religionsfreiheit erringt man nie gegeneinander, sondern ausschließlich miteinander.



Marian Offman war 18 Jahre Münchner Stadtrat und 30 Jahre im Vorstand der Israelitischen Kultusgemeinde für München und Oberbayern. Er ist Beauftragter der Landeshauptstadt München für den interreligiösen Dialog.

Marian Offman

## Ein Flugblatt und seine Folgen

Als ich über das wohl von Hubert Aiwanger (Freie Wähler) oder seinem Bruder verfasste Flugblatt in der Süddeutschen Zeitung las, wurde mir übel und ich hatte darauf eine schlaflose Nacht. Das Pamphlet kündigt einen Wettbewerb „Wer ist der größte Vaterlandsverräter?“ an. Erster Preis: ein „Freiflug durch den Schornstein in Auschwitz“. Ich konnte mir nie vorstellen, dass eine so unglaubliche Verhöhnung der Opfer der Shoa, der auch ein Teil meiner Familie zum Opfer fiel, fast 80 Jahre nach der Befreiung von Auschwitz wie eine Bombe neben mir einschlagen könnte.

Immerhin wurde das Flugblatt einst beim jetzigen stellvertretenden bayerischen Ministerpräsidenten gefunden. Nachdem Aiwanger

24 Stunden nach der Veröffentlichung noch im Amt war, forderte ich auf meiner Facebook-Seite seine Entlassung. Es gab dazu über 150 Kommentare. Nicht wenige meinten, das sei eine Jugendsünde gewesen und ich würde völlig überreagieren. Man könne jedoch meine persönliche Betroffenheit verstehen.

Doch warum publizierte die Zeitung nach über 30 Jahren dieses Pamphlet? Aiwanger sagte vor kurzem auf einer Demonstration in Erding, die schweigende große Mehrheit müsse sich die Demokratie wieder zurückholen. Dieser AfD-Ton brachte im ehemaligen Gymnasium des Ministers den Stein ins Rollen. Lehrer erinnerten sich an den Text und übermittelten diesen den Medien. Eine kleinliche Diskussion,

wer ihn nun tatsächlich verfasst hatte, geistert durch die Blätter. Der bayerische Ministerpräsident Markus Söder (CSU) hatte Aiwanger einen Katalog mit 25 Fragen geschickt, die dieser beantwortete. Nun verkündete Söder, dass sein Wirtschaftsminister im Amt bleiben wird. Ein Damm scheint gebrochen.

Die Abgeordneten der Freien Wähler stehen zu ihrem Zugpferd. Aiwanger erklärt, der Wähler werde entscheiden, wie sein Fall zu bewerten ist. Er jedenfalls sei zuversichtlich. Ich teile seine Meinung. Die Verhöhnung der Opfer der Shoa wird einen Teil des Wahlvolks nicht abhalten, für Aiwanger zu stimmen. Einige wählen ihn vielleicht gerade deshalb. Unsere Republik rückt stetig weiter nach rechts.



Wolfgang Ockenfels ist emeritierter Professor für Christliche Sozialwissenschaft an der Theologischen Fakultät in Trier.

Wolfgang Ockenfels

## Uraltes Sozialprinzip

Es wird Zeit, sich nach der Subsidiarität zu erkundigen. Also nach einem uralten Sozialprinzip römischer Herkunft. Es gilt als Zungenbrecher und wird gern mit „Hilfe zur Selbsthilfe“ übersetzt. Als es von Papst Pius XI. in seiner Enzyklika „Quadragesimo anno“ 1931 lehrmäßig als Sozialprinzip formuliert wurde, galt es als kritischer Einspruch gegenüber den damals „modernen“ Ideologien, gegen Kommunismus und Nationalsozialismus. Beide zentralistisch-diktatorischen Ideologien bekämpften sich zwar gegenseitig, trafen sich aber in der Ablehnung und Zerstörung subsidiärer Strukturen.

Zwei deutsche Jesuiten, Gustav Gundlach und Oswald von Nell-Breuning, waren die

„Ghostwriter“ des päpstlichen Rundschreibens. Ihnen gelang es, das Prinzip der personalen Selbstverantwortung, der staatlichen Gewaltenteilung und der föderalen Dezentralisierung bis in das Grundgesetz hinein zu vermitteln. Freilich bedurfte es dazu der Hilfe der christlichen Sozialverbände, die damals noch tatkräftig wirkten und mit der früheren CDU/CSU eng verbunden waren.

Helmut Kohl hatte darauf bestanden, das Subsidiaritätsprinzip in europäischen Verfassungstexten zu verankern. Aber das ist schon lange her. Inzwischen hat sich die EU immer stärker zentralisiert und lässt die national-kulturellen Besonderheiten weithin außer Acht. Erschwerend hinzu treten Vorstellungen

einer globalen „neuen Weltordnung“, welche in einem zentral-autoritären Weltstaat die Lösung universaler Probleme sehen. Dazu zählen inzwischen die durch Corona dramatisierten Gesundheitsprobleme, die angeblich nur durch einheitliche und zentrale Durchgriffsmöglichkeiten zu bewältigen seien. Und danach erwarten uns weltweite Maßnahmen gegen den Klimawandel, der jeden Ausnahmezustand rechtfertigen soll. Überdies bedrohen Wirtschaftskrisen und Kriege die Geltung subsidiärer Ordnungen.

Es wird Zeit, dass sich auch die Weltkirche zu diesen Fragen meldet. Denn es sind nicht allein nationalkirchliche Fragen, die drängen, sondern auch internationale.



# Gutes tun und Streit vermeiden

Die katholischen Hilfswerke Adveniat, Misereor, Caritas international, Renovabis, Missio und Die Sternsinger/Kindermissionswerk informieren gemeinsam über das Thema „Wie schreibe ich mein Testament?“. Am 28. und 29. September sowie am 4. Oktober referiert Erbrechtsexperte Guido Hagedorn (Foto: oh) bei verschiedenen regionalen Veranstaltungen der Organisationen. Im Gespräch macht der Fachanwalt für Familien- und Erbrecht deutlich, warum es gut ist, frühzeitig ein Testament zu schreiben, und worauf es dabei ankommt.

**Herr Hagedorn, warum empfehlen Sie ein Testament? Und wann ist der richtige Zeitpunkt dafür?**

Ein Testament ist immer dann empfehlenswert, wenn der potenzielle Erblasser nicht möchte, dass die gesetzliche Erbfolge zum Tragen kommt. Dies kann aus ganz persönlichen Gründen der Fall sein. Zudem ist zu beachten, dass bei einer Mehrheit von Erben zwingend eine Erbengemeinschaft entsteht. Die Erbengemeinschaft ist auf Auseinandersetzung gerichtet und führt häufig zur Zerschlagung von wirtschaftlichen Werten, was durch die Errichtung eines Testaments



vermieden werden kann. Grundsätzlich gibt es keinen richtigen Zeitpunkt. Das Thema sollte aber frühzeitig und nicht erst im fortgeschrittenen Alter aufgegriffen werden. Dies gilt vor allem dann, wenn es um die Absicherung des Ehegatten oder von minderjährigen Kindern geht.

**Immer wieder ist von Erbstreitigkeiten die Rede. Inwieweit kann ein Testament die Lösung sein?**

Mit der Errichtung eines Testaments kann der Erblasser zielgerichtet die Verteilung seines Vermögens steuern. Insbesondere kann dafür Sorge getragen werden, dass aus Sicht des Erblassers die „richtigen Personen“ begünstigt werden. Die Errichtung eines Testaments vermeidet nicht jeden Streit, aber die Wahrscheinlichkeit wird deutlich geringer.

**Vielen fällt es schwer, ihren letzten Willen zu formulieren. Was kann ein wichtiger erster Schritt sein und was gilt es beim Schreiben zu beachten?**

Ein erster Anfang ist etwa mit dem Besuch unserer Veranstaltung gemacht: Vielen wird dadurch manches klarer und damit einfacher. Grundsätzlich sollte man wissen, wie das eigene Vermögen verteilt werden soll. Dabei spielen auch die Absicherung des Ehepartners und/oder der Kinder sowie besondere familiäre Konstellationen eine Rolle. Beim Abfassen eines Testaments selbst ist auf die richtige Terminologie zu achten. Sonst muss das Testament gegebenenfalls ausgelegt werden. Dies birgt immer die Gefahr, dass nicht dem tatsächlichen Willen des Erblassers Rechnung getragen wird. Unter Umständen kommt es zu einer so nicht gewollten Verteilung des Vermögens. Zu beachten sind auch die gesetzlichen Formvorschriften. Ein Testament ist in der Regel nur dann formwirksam, wenn es eigenhändig geschrieben und unterschrieben ist. Auch sollten Ort und Datum angegeben werden.

**Viele potenzielle Erblasser sind der Idee gegenüber aufgeschlossen, etwas Gemeinnütziges zu hinterlassen. Wie lässt sich das im Testament umsetzen?**

Dies hängt vom Einzelfall ab. Denkbar ist es, eine gemeinnützige Organisation

als Erbin einzusetzen. Dies würde bedeuten, dass der gesamte Nachlass, also das gesamte Vermögen des Erblassers, auf die Organisation übergeht. Ist dies nicht gewollt, bietet sich an, zugunsten der gemeinnützigen Organisation ein Vermächtnis auszusetzen, wodurch dieser zielgerichtet Vermögenswerte übertragen werden können.

**Als Anwalt referieren Sie über erbrechtliche Aspekte. Welche Erfahrungen machen Sie bei Ihren Vorträgen in Präsenz und digital?**

Ich beobachte, dass die Bereitschaft, sich mit dem Thema Testament zu befassen, deutlich gestiegen ist. Auch die Grundzüge des gesetzlichen Erbrechts sind oft bekannt. Die Umsetzung bereitet vielen allerdings Schwierigkeiten. Das hängt auch damit zusammen, dass oftmals die Vorstellung vorherrscht, ein Testament müsse für alle „Ewigkeit“ Gültigkeit haben. Dabei ist es dem Erblasser jederzeit unbenommen, Testamente zu widerrufen oder abzuändern und damit an eine geänderte Lebenssituation anzupassen. Häufig ist es besser, eine vielleicht noch nicht bis ins letzte Detail ausgearbeitete Regelung abzufassen, als die gesetzliche Erbfolge zum Zuge kommen zu lassen.

## Vermächtnis für die Eine Welt

Foto: istockphoto

## Unsere nächsten Vortragstermine

**Vortrag\* am 28.09.2023 um 18 Uhr**

Pfarrzentrum St. Lorenz,  
Herrenstraße 1, 87439 Kempten

**Online-Vortrag\* am 29.09.2023 um 18 Uhr**

**Vortrag\* am 04.10.2023 um 18 Uhr**  
im Haus der Kirchlichen Dienste,  
Katharinenstraße 16, 88045 Friedrichshafen

\*mit Guido Hagedorn, Fachanwalt für Erbrecht

**Vortrag am 09.10.2023 um 16 Uhr**  
mit Anett Nägler, Fachanwältin für Erbrecht,  
im Moritzsaal, Moritzplatz 5, 86150 Augsburg  
mit anschließender Führung in der Moritzkirche

**Vortrag am 11.10.2023 um 18 Uhr**  
mit Michael Maier, Rechtsanwalt, Nachlasspfleger  
und Testamentsvollstrecker, im Pfarrheim St. Anton,  
Münchener Straße 69, 85051 Ingolstadt

Anmeldungen und kostenfreie Testamentsratgeber  
sowie eine Übersicht weiterer Veranstaltungen unter  
Tel.: 0241/47798-36 oder [www.erbschaftsinitiative.de](http://www.erbschaftsinitiative.de)

## Wie schreibe ich mein Testament?



## Frohe Botschaft

## 23. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr A

## Erste Lesung

Ez 33,7–9

So spricht der Herr: Du Menschensohn, ich habe dich dem Haus Israel als Wächter gegeben; wenn du ein Wort aus meinem Mund hörst, musst du sie vor mir warnen.

Wenn ich zum Schuldigen sage: Schuldiger, du musst sterben!, und wenn du nicht redest, um den Schuldigen vor seinem Weg zu warnen, dann wird dieser Schuldige seiner Sünde wegen sterben; sein Blut aber fordere ich aus deiner Hand zurück.

Du aber, wenn du einen Schuldigen vor seinem Weg gewarnt hast, damit er umkehrt, und er sich nicht abkehrt von seinem Weg, dann wird er seiner Sünde wegen sterben; du aber hast dein Leben gerettet.

## Zweite Lesung

Röm 13,8–10

Schwestern und Brüder! Niemandem bleibt etwas schuldig, außer der gegenseitigen Liebe! Wer den andern liebt, hat das Gesetz erfüllt. Denn die Gebote: Du sollst nicht die Ehe brechen, du sollst nicht töten, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht begehren! und alle anderen Gebote sind in dem einen Satz zusammengefasst: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.

Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. Also ist die Liebe die Erfüllung des Gesetzes.

## Evangelium

Mt 18,15–20

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wenn dein Bruder gegen dich sündigt, dann geh und weise ihn unter vier Augen zurecht! Hörst er auf dich, so hast du deinen Bruder zurückgewonnen.

Hört er aber nicht auf dich, dann nimm einen oder zwei mit dir, damit die ganze Sache durch die Aussage von zwei oder drei Zeugen entschieden werde.

Hört er auch auf sie nicht, dann sag es der Gemeinde! Hörst er aber auch auf die Gemeinde nicht, dann sei er für dich wie ein Heide oder ein Zöllner.

Amen, ich sage euch: Alles, was ihr auf Erden binden werdet, das wird auch im Himmel gebunden sein, und alles, was ihr auf Erden lösen werdet, das wird auch im Himmel gelöst sein.

Weiter sage ich euch: Was auch immer zwei von euch auf Erden einmütig erbitten, werden sie von meinem himmlischen Vater erhalten. Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.



## Gedanken zum Sonntag

## An der Gemeinschaft festhalten

Zum Evangelium – von Pfarrer Harald Heinrich



Man ist fast versucht zu sagen: „Nichts Neues unter der Sonne.“ Dass zwischen der Lebenswirklichkeit von Menschen und moraltheologischem Anspruch – auch der Botschaft Jesu – eine Kluft auftritt, ist nicht neu. Das war schon immer so. Denn darum geht es im Evangelium. Die schlichte Erfahrung, dass Menschen seinem Anspruch nicht gerecht werden, dass „dein Bruder gegen dich sündigt ...“

Wie sollen wir als Nachfolgegemeinschaft Jesu damit umgehen? Dazu gibt es keine einfachen und auch keine vereinfachenden Lösun-

gen. Die angemessenste „Lösung“ ist das Wort vom heiligen Papst Johannes Paul II.: „Der Mensch ist der Weg der Kirche.“ Die Lösungen, die heute manche, auch über den Synodalen Weg, anstreben, gerade in moraltheologischen Fragen, sprechen letztlich der Kirche das Recht ab, überhaupt „Forderungen“ zu stellen. Und man mag das Wort Sünde nicht mehr. Zumindest wird das ziemlich lautstark geäußert.

Dahinter steht sicher auch die Erfahrung, dass schon zu viel über die Sünde geredet wurde – und zu wenig über die Gnade. Interessant ist jedenfalls, dass im Evangelium dieses Sonntags die Sünde nicht weiter problematisiert wird. Offensichtlich will Jesus die Zehn Gebote weder abschaffen noch irgendwie modernisieren. Es wird in diesem

Abschnitt auch nicht näher darauf eingegangen, was das eigentlich für eine „Sünde“ ist. Das ist hier nicht im Blick.

Ich – wir sind im Blick: Wie wir miteinander umgehen, auch mit der Tatsache, dass wir alle Sünder sind. Zumindest bekennen wir das regelmäßig zu Beginn der Heiligen Messe im Schuldbekennnis, und vor Empfang der heiligen Kommunion bestätigen wir nochmals, dass wir ihrer nicht würdig sind. Im Zentrum steht also nicht die moralische Frage, was Sünde genau ist. Im Zentrum steht die Frage, was sie für uns als Gemeinschaft bedeutet. Es muss uns darum gehen, dass wir an der Gemeinschaft festhalten.

Es ist nicht unsere Aufgabe, auszugrenzen, einzuteilen oder gar zu verurteilen. Sondern uns anderen

zuzuwenden, sie aufzurichten statt bloßzustellen. Wir sollen zusammenbleiben. Als Kirche sind wir gesandt, so die Gegenwart Gottes unter uns zu bezeugen: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind ...“ Wo wir das als Gemeinschaft umsetzen, und zwar in praktischen Taten der Liebe, da ist der Herr mitten unter uns.

Also wenn wir uns denen zuwenden, die Hilfe brauchen. Wenn wir in einem guten Miteinander für den Glauben einstehen, auch füreinander beten, da hat Kirche auch heute Ausstrahlung. Paulus bringt es auf den Punkt: „Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. Also ist die Liebe die Erfüllung des Gesetzes.“

Daran sollten wir uns im Umgang miteinander in der Kirche wieder mehr halten.



„Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ Die Anwesenheit des Herrn ist nicht vom großen Andrang beim Messbesuch abhängig.  
Foto: Imago/photothek



## Gebet der Woche

Lass, o Mutter, Quell der Liebe,  
lass die Flut der heil'gen Triebe  
strömen in mein Herz herab!  
Lass in Liebe mich entbrennen,  
ganz für den in Liebe brennen,  
Der für mich sein Leben gab.  
Drück, o Heil'ge, alle Wunden,  
die dein Sohn für mich empfunden,  
tief in meine Seele ein!  
Lass in Reue mich zerfließen,  
mit ihm leiden, mit ihm büßen,  
mit ihm teilen jede Pein!  
Lass mich herzlich mit dir weinen,  
mich durchs Kreuz mit ihm vereinen,  
sterben all mein Leben lang!  
Unterm Kreuz mit dir zu stehen,  
unverwandt hinaufzusehen,  
sehn' ich mich aus Liebesdrang.

„Stabat mater“, übertragen von Christoph Martin Wieland, 1779

### Glaube im Alltag

#### von Abt Johannes Eckert OSB



Vor kurzem bin ich mit einer Bekannten auf den Rabenkopf gewandert. Wir wollten über die Rappinschlucht aufsteigen, aber ein Wegweiser ließ uns anhalten: „Nur für Schwindelfreie.“ Zwar haben wir beide keine Höhenangst, aber sind wir wirklich „schwindelfrei“, wenn es in einer Statistik heißt, dass jeder Mensch circa 200 Mal am Tag lügt?

Wenn wir als Abiturienten eine Stunde schwänzten und von uns eine schriftliche Entschuldigung gefordert wurde, die wir als 18-Jährige selber abgeben konnten, schrieb ich zum Beispiel: „Aufgrund von Unwohlsein konnte ich den Unterricht nicht besuchen“ und setzte stets hinzu: „Und etwas Schwindel war auch dabei ...“ Im Alltag ist es nicht einfach, ehrlich zu bleiben. Wir loben aus Höflichkeit das gute Essen, obwohl es uns gar nicht so geschmeckt hat. Wir geben in einer Diskussion dem anderen recht, weil wir keine Lust auf eine Auseinandersetzung haben, oder wir machen ein Kompliment, weil wir dem anderen gefallen wollen. Der Schwindel scheint zu unserem Alltag zu gehören.

Ich erinnere mich an Professor Gründel, unseren damaligen Münchener Moralthologen, der uns im Studium eindringlich die Wahrhaftigkeit ans Herz legte. Dabei war es ihm wichtig, dass zu dieser Tugend die Liebe gehört. Wer einen Menschen liebt, der bleibt ihm gegenüber ehrlich, auch wenn er ihm bisweilen nicht die ganze Wahrheit zumuten kann. Wenn zum Beispiel ein Arzt seinem Patienten die schwere

Diagnose vorsichtig vermittele und ihm nicht

gänzlich die Hoffnung auf Genesung nehme, auch wenn er wisse, dass mit hoher Wahrscheinlichkeit die Krankheit zum baldigen Tod führen würde, diene er aus Liebe der Wahrhaftigkeit.

Auch müsse die Wahrheit immer wieder neu gefunden werden. Sie habe Prozesscharakter, wenn Jesus von sich sagt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“ (Joh 14,6). Die Wahrheit ist kein Besitz. Wir sind ständig unterwegs, das, was richtig ist, was der Wirklichkeit und dem Zusammenleben der Menschen entspricht, zu suchen und zu finden. Diese Gedanken helfen mir bis heute. Die Wahrhaftigkeit braucht die Liebe und muss dieser dienen. Das verdeutlicht das achte Gebot, das nicht heißt „Du sollst nicht lügen!“, sondern: „Du sollst nicht falsch gegen deinen Nächsten aussagen!“ (Ex 20,16).

Letztlich geht es um die Nächstenliebe, dass ich dem anderen gerecht werden will. Das gilt ebenso für die Selbstliebe, wenn wir uns manchen Lebenslügen kritisch stellen, und auch für die Gottesliebe, wenn wir versuchen, seiner Botschaft zu entsprechen. So hilft uns die Liebe, sich von manchem Schwindel zu befreien. Wir haben übrigens dann den Weg für Schwindelfreie gewählt, obwohl wir sicherlich nicht ganz „schwindelfrei“ sind.

### Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche  
Psalterium: 3. Woche, 23. Woche im Jahreskreis

#### Sonntag – 10. September 23. Sonntag im Jahreskreis

Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, feierlicher Schlussegen (grün);  
1. Les: Ez 33,7–9, APs: Ps 95,1–2.6–7c.7d–9, 2. Les: Röm 13,8–10, Ev: Mt 18,15–20

Welttag der Kommunikationsmittel

#### Montag – 11. September

Messe vom Tag (grün); Les: Kol 1,24–2,3, Ev: Lk 6,6–11

#### Dienstag – 12. September

Mariä Namen

Messe vom Tag (grün); Les: Kol 2,6–15, Ev: Lk 6,12–19; Messe vom Heiligsten Namen Mariens (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

#### Mittwoch – 13. September

Hl. Johannes Chrysostomus, Bischof von Konstantinopel, Kirchenlehrer  
Messe vom hl. Johannes (weiß); Les: Kol 3,1–11, Ev: Lk 6,20–26 oder aus den AuswL

#### Donnerstag – 14. September Kreuzerhöhung

Messe vom Fest, Gl, eigene Prf oder Leidens-Prf I, feierlicher Schlussegen (rot); Les: Num 21,4–9 oder Phil 2,6–11, APs: Ps 78,1–2.34–35.36–37.38 ab u. 39, Ev: Joh 3,13–17

Der Wettersegen wird zum letzten Mal in diesem Jahr erteilt

#### Freitag – 15. September

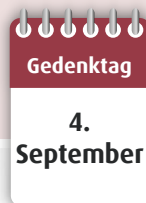
Gedächtnis der Schmerzen Mariens  
Messe vom Gedächtnis, Sequenz ad libitum, eigene Prf (weiß); Les: 1Tim 1,1–2.12–14 oder aus den AuswL, Ev: Sequenz: „Stabat mater – Christi Mutter stand mit Schmerzen“ (GL 532), Ev: Joh 19,25–27 oder Lk 2,33–35

#### Samstag – 16. September

Hl. Kornelius, Papst, und hl. Cyprian, Bischof von Karthago, Märtyrer  
Messe von den hll. Kornelius und Cyprian (rot); Les: 1Tim 1,15–17, Ev: Lk 6,43–49 oder aus den AuswL



# Mose im Neuen Testament (II)



**M**ose spielt in den **Paulinischen Briefen** eine besondere Rolle. In seinen Ausführungen über die Erwählung Israels und der Heiden im **Römerbrief** (Röm 9–11) benützt Paulus Mose als Argumentationshilfe. Er zitiert in Röm 9,15 das Buch Exodus (Ex 33,19), wo Gott zu Mose von seiner Unverfügbarkeit und seinem unergründlichen Erbarmen spricht. Dieses umfasst nach Paulus sowohl Juden wie Heiden. In Röm 10,5 ff. setzt Paulus der Gerechtigkeit aus der Gesetzeserfüllung, die Mose verkündet hat (Lev 18,5), die Gerechtigkeit aus dem Glauben an Christus entgegen. Diese Gerechtigkeit steht allen offen: Juden wie Heiden. Mit der Berufung der Heiden provoziert Gott sein Volk, er macht es eifersüchtig auf die, die den Glauben – im Unterschied zu ihnen selbst – angenommen haben. Ganz ähnlich hatte schon Mose in Dtn 32,21 argumentiert (vgl. Röm 10,19).

Im **Ersten Korintherbrief** (1 Kor 10,1–6) wird Mose den Christen als Typos, d. h. als Vorbild und Modell für Christus vor Augen gestellt, das Verhalten des Volkes Israel bei dessen Zug durch die Wüste als warnendes Beispiel. Auch wird auf Taufe und Herrenmahl angespielt (Vv. 2–4).

Im **Zweiten Korintherbrief** (2 Kor 3,4 – 4,6) wird der „Dienst des Todes“, der „Dienst der Verurteilung“ im Alten Bund dem „Dienst des Geistes“, dem „Dienst der Gerechtigkeit“ im Neuen Bund gegenübergestellt. Dies geschieht mit dem Stilmittel der Überbietung: Nach seiner Gottesschau leuchtete das Gesicht des Mose so sehr, dass die Israeliten es nicht anzuschauen vermochten. Dabei handelte es sich nur um eine vergängliche Herrlichkeit, die dann Mose unter einer Hülle verbarg, eine Hülle, die sich dann auch auf die Herzen der Israeliten legte. Dagegen schauen Christen in Jesus Christus die unverhüllte Herrlichkeit Gottes, wie in einem Spiegel, so dass sie in sein Bild verwandelt werden können.

Im **Hebräerbrief** werden Mose und Jesus in Parallele gesetzt: „Darum, heilige Brüder und Schwestern, die ihr an himmlischer Berufung teilhabt, richtet euren Sinn auf den Apostel und Hohepriester unseres Bekenntnisses: Jesus, der – wie auch Mose in Gottes Haus – dem treu ist, der ihn eingesetzt hat! Denn er ist größerer Herrlichkeit gewürdigt worden als Mose, so wie der, der ein Haus erbaut, größere Ehre hat als das Haus selbst. Denn jedes Haus wird von jemand erbaut; der aber, der alles erbaut hat, ist Gott. Mose war zwar in Gottes ganzem Haus treu als ein Dienender zum Zeugnis für das, was künftig gesagt werden sollte. Christus aber ist treu als Sohn, der über das Haus Gottes gesetzt ist. Sein Haus sind wir, wenn wir an der Zuversicht und an der Hoffnung festhalten, derer wir uns rühmen“ (Hebr 3,1–6).

Mose und Jesus sind treu im Haus Gottes, doch hat Christus eine größere Herrlichkeit als dieser. Denn Mose war treu als Dienender in Gottes Haus, Christus jedoch als Sohn, der von Gott, dem Erbauer dieses Hauses, über sein Haus gesetzt wurde, das wir selber sind. So überbietet Christus Mose.

Auch in Hebr 9,15–28 überbietet Jesus Mose: Dieser als Vertreter des alten Bundes besprengt das Volk und das heilige Zelt mit seinen Geräten mit dem Blut von Böcken und Stieren, um die Abbilder der himmlischen Dinge zu reinigen. Jesus ist der Mittler des neuen Bundes; er hat durch sein Lebensopfer ein für allemal (die Menschen) von den Sünden gereinigt und ist in den Himmel eingegangen. So hat er den ersten Bund aufgehoben, um den zweiten Bund in Kraft zu setzen. In Hebr 11,23–27 wird das Leben des Mose als Vorabbildung (Typos) des Lebens Christi dargestellt: Er wollte lieber mit seinem Volk leiden, als für den Sohn des Pharao gehalten zu werden. So hielt er „die Schmach des Christus [d. h. die Schmach, die Christus später erleiden sollte] für einen größeren Reichtum als die Schätze Ägyptens“.

In Hebr 12,18–24 wird der Berg Sinai dem Berg Zion gegenübergestellt. Jener ist für die, die ihn betreten, todbringend und flößt selbst Mose „Angst und Schrecken“ ein. Die Gläubenden sind hinzugetreten zur „Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem ... zum Mittler eines neuen Bundes, Jesus“.

In der **Offenbarung des Johannes** (Off 15,2–4) stehen die Sieger über das Tier, die gottfeindliche Macht, an bzw. auf dem gläsernen Meer und singen „das Lied des Mose, des Knechtes Gottes, und das Lied zu Ehren des Lammes“. Das gläserne Meer erinnert an den Durchzug durch das Rote Meer unter Führung des Mose und das damals angestimmte Lied des Mose (Ex 15,1–19). Es erweist sich hier also als Vorausdarstellung des rettenden Handelns Gottes durch Jesus Christus als das Lamm, das hier gepriesen wird.

Abt. em. Emmeram Kränkl OSB



▲ Mose mit den Gesetzestafeln. Die Skulptur (um 1170) stand neben einer Madonnenfigur der gotischen Kathedrale von Noyon (Frankreich) und wies so auf Christus hin. Foto: gem

## Was bedeutet Mose im Neuen Testament für uns heute?

Einerseits verhält sich Jesus in manchem gesetzeskonform, er respektiert also die Autorität des Mose. Jesus spricht mit Mose und Elija, sie begegnen sich also gleichsam auf Augenhöhe. Jesus und Paulus argumentieren auch mit Mose und erkennen ihn damit als Autorität an. Andererseits künden Gesetz (Mose) und Propheten vom künftigen Messias. Mose ist (nur) ein Typos, eine Vorabbildung des künftigen Erlösers. Insofern überbietet Jesus Mose in allen Bereichen. So werden in den späteren Schriften des Neuen Testaments, als die Trennung zum Judentum schon endgültig vollzogen ist, Mose und Jesus einander mehr als Gegensätze gegenübergestellt: Das Gesetz des Mose wird durch die Gnade und Wahrheit, die Jesus Christus gebracht hat, überholt; der alte Bund wird durch einen neuen Bund abgelöst; dem schreckeneinflößenden Berg Sinai wird der Berg Zion, das himmlische Jerusalem, gegenübergestellt. Die Gestalt des Mose wird durch Jesus Christus relativiert.



VEREINTE NATIONEN BESORGT

# Zwischen Dschihad und Wagner

## Sicherheitslage im westafrikanischen Mali verschlechtert sich immer weiter

**BAMAKO (KNA) – Der Abzug der UN-Mission aus Mali soll bis Ende Dezember abgeschlossen sein. Die Vereinten Nationen warnen vor steigender Gewalt in dem westafrikanischen Land. Neben Terrorgruppen steht auch die russische „Sicherheitsfirma“ Wagner in der Kritik.**

In einem Expertenbericht heißt es, dass in weniger als einem Jahr die Terrorgruppe „Islamischer Staat der größeren Sahara“ (EIGS) die von ihr kontrollierte Fläche praktisch verdoppelt habe. Die mit al-Qaida verbundene „Gruppe für die Unterstützung des Islams und der Muslime“ (JNIM) behauptete hingegen, „der einzige Akteur zu sein, der in der Lage ist, die Bevölkerung zu schützen“.

Hoch bleibt insbesondere das Entführungsrisiko in Mali. Zwar wurden in den vergangenen Monaten mehrere Geiseln freigelassen, die in Sahel-Staaten gekidnappt worden waren. Doch noch immer ist unklar, wo der Afrika-Missionar Hans-Joachim Lohre festgehalten wird, der sich Jahrzehnte für den interreligiösen Dialog in Mali eingesetzt hat. Er wurde im November 2022 verschleppt.

### Stadt der 333 Heiligen

Aktuell ist die Gegend um Timbuktu von Gewalt betroffen. Bei einem Angriff von Terroristen starb kürzlich ein Kind, vier weitere Personen wurden verletzt ins Krankenhaus gebracht. Die „Stadt der 333 Heiligen“ wurde 2012 monatelang belagert, damals von der Gruppe Ansar Dine. Ein Ende bereitete dem im Januar 2013 die französische Militärmission Serval. Jetzt ist die Stadt erneut abgeschnitten und nicht mehr zugänglich, sagt Khader Toure, der in Gao Direktor des Senders Radio Annia ist.

Doch nicht nur in der historischen Stadt mit ihren Moscheen, Mausoleen und Bibliotheken, die zum Weltkulturerbe der Unesco gehören, fühlen sich Menschen zunehmend bedroht. „Die Lage ist an vielen Orten sehr komplex. Menschen fliehen aus Angst vor Gewalt“, sagt Toure. Es sei fraglich, ob überhaupt noch Hilfe durchkommt.

In seiner Heimatstadt Gao war bislang die UN-Stabilisierungsmission Minusma präsent. Doch



Jetzt heißt es einpacken: Bis Jahresende sollen die UN-Truppen aus Mali abgezogen sein.

die zieht bis Jahresende aus Mali ab. Das hatte die Übergangsregierung unter Assimi Goita gefordert, die seit ihrem Staatsstreich vor drei Jahren an der Macht ist. Doch der Abzug gestaltet sich schwierig und ist gefährlich, sagte Missionsleiter El-Ghassim Wane dem Weltsicherheitsrat in New York.

So wurde ein Konvoi aus dem Ort Ber Richtung Timbuktu gleich zweimal von Extremisten angegriffen. Die Fahrt über die lediglich 57 Kilometer lange Strecke habe aufgrund der Regenzeit und der Unsicherheit 51 Stunden gedauert. Vier Blauhelmsoldaten seien verletzt worden.



▲ Malis Präsident Ibrahim Boubacar Keita im Februar 2020 im Gespräch mit Papst Franziskus. Im August 2020 trat er nach einem Militärputsch zurück. Fotos: KNA

Auch sei der Zeitplan überaus knapp. Denn es gehe um die Rückführung von fast 13 000 Uniformierten, die Übergabe von zwölf Lagern und den Transport von rund 5500 Containern mit Ausrüstung. Und dann sind nun auch noch im Internet Fotos zu sehen, die die Hinrichtung einer Ortskraft der Bundeswehr durch den „Islamischen Staat“ zeigen sollen.

Für die Gewalt werden aber nicht nur islamistische Gruppierungen verantwortlich gemacht. Laut UN-Experten ist „Gewalt gegen Frauen und Mädchen in Mali nach wie vor allgegenwärtig“. Verantwortlich dafür seien malische Streitkräfte wie auch ihre „ausländischen Sicherheitspartner“. Gemeint dürfte die russische Wagner-Gruppe sein, hieß es. Gemeinsam mit der malischen Armee wurden ihr immer wieder schwere Menschenrechtsverletzungen vorgeworfen.

### Von Söldnern angegriffen

Mitte August beklagten zudem frühere Tuareg-Rebellen, die sich zur Koordination der Azawad-Bewegungen (CMA) zusammengeschlossen haben, sie seien ebenfalls nahe Timbuktu von malischen Soldaten und Wagner-Söldnern angegriffen worden. Teile der Tuareg kämpften 2012 für einen unabhängigen Staat im Norden Malis.

Sichtbar sind die Wagner-Leute bislang vor allem im südlich gelegenen Mopti im Zentrum des Landes. Dort hat sich die islamistische JNIM festgesetzt. Schätzungen zufolge seien 1000 bis 1200 Wagner-Kämpfer im Land, sagt Ulf Laessing, Leiter des Regionalprogramms Sahel der CDU-nahen Konrad-Adenauer-Stiftung. Für einen Einsatz an der Seite der malischen Armee im Norden müsste Wagner aus dem Süden abgezogen werden.

Repräsentative Meinungsumfragen zur Zustimmung oder Ablehnung der Wagner-Präsenz gibt es nicht. Laessing sagt: In größeren Städten wie Mopti würden sie wie vorher Frankreich als Sicherheitspartner akzeptiert. Doch in Gegenden, in denen es Massaker gab, sei die Skepsis groß. Als Sicherheitsgewinn gelten die Russen, deren Präsenz in Afrika nach dem Tod von Wagner-Gründer Jewgeni Prigoschin unklar ist, demnach vielerorts nicht.

Katrin Gänsler



VON DER MAFIA ERSCHOSEN

# Sogar im Tod hat er gelächelt

## Sozialzentrum in Palermo hält Erinnerung an mutigen Padre Giuseppe Puglisi wach

**PALERMO – Am 15. September 1993, vor 30 Jahren, wurde Padre Giuseppe „Pino“ Puglisi in Palermo von der Mafia ermordet. Sein Lebenswerk, das Sozialzentrum „Centro Padre Nostro“, besteht weiter.**

Der Blick in das Schlafzimmer des Geistlichen gleicht einem Stillleben. Es ist spartanisch eingerichtet, sauber und ordentlich. Das Bett faltenfrei bezogen. Darüber ein Kreuz von Alberto Giacometti, um das ein Rosenkranz gewickelt ist. Gleich daneben der Nachttisch mit dem Foto seiner Mutter. Der Kleiderschrank steht offen, die Kleidung darin ist fein säuberlich auf Bügeln aufgereiht, an der Tür hängt sein Priestergewand.

Alles scheint so, als würde Priester Giuseppe Puglisi gleich zurückkommen, um sich für den Gottesdienst umzuziehen. Doch Pino, wie die Sizilianer ihren Priester liebevoll nannten, lebt schon lange nicht mehr hier. Am 15. September 1993 wurde er abends vor der Haustür seiner Wohnung von der Mafia erschossen. An seinem 56. Geburtstag.

### Loderndes Feuer

Heute ist die einstige Priesterbleibe in Palermos Stadtviertel Settecanoli ein Museum. Umrahmt wird der Wohnblock von einem dreiteiligen Wandgemälde an der Fassade: Auf dem ersten ist das Gesicht Padre Pinos abgebildet, auf der Hauswand gegenüber ein abgebranntes Streichholz und dazwischen ein loderndes Feuer. „Als Symbol für die Bewegung, die Pino entzündet hat“, erklärt Vittoria, die ehrenamtlich für das Museum arbeitet.

Schulklassen, Touristen und Gläubige können hier mehr über den Geistlichen erfahren, der am 25. Mai 2013 seliggesprochen wurde. Zu der Messe an der Uferpromenade Foro Italico kamen damals rund 40 000 Menschen. Fünf Jahre später ließ Papst Franziskus es sich im Rahmen seiner Sizilienreise nicht nehmen, Pinos ehemalige Wohnung aufzusuchen.

Ivan, der aus diesem Stadtviertel stammt und sich ebenfalls ehrenamtlich engagiert, erinnert sich gerne an diesen besonderen Tag zurück. „Es war sehr warm, als der Heilige Vater hier war. Für uns alle war das ein bewegender Moment. Wir hat-



▲ Mathilde Foti (vorne in der Mitte) erläutert einer Schulklasse die Arbeit des Sozialzentrums „Centro Padre Nostro“ in Palermo, in dem sie und ihre Kolleginnen im Sinne von Giuseppe Puglisi wirken. Fotos: Boromandi (3)

ten extra bunte T-Shirts entworfen, die wir ihm zu Ehren trugen.“

Franziskus war sichtlich bewegt von Puglisis Schicksal und sagte später bei der Gedenkfeier: „Als Pino an seinem Geburtstag starb, krönte er seinen Sieg mit einem Lächeln, mit jenem Lächeln, das seinen Mörder nachts nicht schlafen ließ, der sagte: ‚Da war eine Art Licht in seinem Lächeln.‘ Don Pino war wehrlos, aber

sein Lächeln vermittelte die Kraft Gottes.“

Das Zitat, auf das sich Franziskus in seiner Predigt bezieht, stammt von einem der Mörder Puglisis, der bei seiner polizeilichen Vernehmung aussagte, dass dieser im Angesicht des Todes ihn mit den Worten „Ich habe es erwartet“ begrüßte. Dabei habe er gelächelt, bevor er von den Tätern erschossen wurde.



▲ Das Porträtbild von Padre Giuseppe Puglisi grüßt von der Fassade des Wohnblocks, wo der Geistliche einst lebte.

Warum wurde ausgerechnet dieser Mann, der für seine Güte und sein Lächeln bekannt war, von der Mafia ermordet? Padre Pino erblickte das Licht der Welt in Brancaccio, dem sozialen Brennpunkt Palermos. Der Sohn eines Schusters und einer Schneiderin wurde 1960 zum Priester geweiht und kümmerte sich als Seelsorger besonders um die Jugendlichen im Armenviertel.

### Keine Zwangskollekte

Als er 1990 Priester an der Kirche San Gaetano wurde, merkte die Mafia sehr schnell, dass der Padre sich nicht von ihr instrumentalisieren ließ. In seinen Predigten sprach er sich offen gegen die gängigen Mafia-Methoden aus. Zwangskollekten, die üblicherweise zu Festtagen erhoben wurden, lehnte er ab. Ebenso eine Einmischung ins Patronatsfestkomitee. Die Mafiosi, die sich durchweg als gute Katholiken verstehen, finanzieren traditionell die Heiligenfeste mit Musik, Feuerwerk und Straßendekoration mit.

Der Priester untersagte ihnen das Mitspracherecht und verbot das Fest kurzum. Er wollte das schmutzige Geld der Mafia nicht. Stattdessen organisierte er für die von ihr ermordeten Richter Giovanni Falcone und Paolo Borsellino Gedenkveranstaltungen. Das alles war der Mafia ein Dorn im Auge – vor allem aber



das Engagement und Herzblut, mit dem der Padre Geld für ein geplantes Sozialzentrum sammelte.

Die Mafia sah in Puglisi eine Gefahr: jemanden, der versuchte, die Jugend aus den Fängen des organisierten Verbrechens zu befreien und sie auf seine Seite zu ziehen. Trotz der Drohungen machte Pino unbeirrt weiter. Seine mutige Haltung bezahlte er mit seinem Leben.

Papst Franziskus knüpfte 2018 an Pinos Forderung an: „Man kann nicht an Gott glauben und den Bruder unterdrücken. Man kann nicht an Gott glauben und Mafioso sein. Wer zur Mafia gehört, lebt nicht als Christ, weil er mit dem Leben den Namen Gottes, der Liebe ist, lästert. Heute brauchen wir Männer und Frauen der Liebe, nicht Ehrenmänner und -frauen.“

Am 15. September jährt sich der Tod Padre Pinos, der in der großen Kathedrale von Palermo beigesetzt wurde, zum 30. Mal. Rund um den Jahrestag finden zahlreiche Gottesdienste, Konzerte und Aktionen statt. So wird Puglisi zum Beispiel eine eigene Briefmarke gewidmet. Und die Straßenbahnen nach Brancaccio werden künftig an der Außenseite mit seinem Foto dekoriert sein.

Nur wenige Autominuten vom Museum entfernt liegt das von Padre Pino gegründete „Centro Padre Nostro“, das erst nach seinem Tod eröffnet wurde und in dem ein Team aus 30 Mitarbeitern und Freiwilligen arbeitet. Mathilde Foti ist eine von ihnen. Beim Gang durch den Flur fällt besonders ein Foto des Priesters auf. Es ist eines der wenigen, auf denen er nicht lächelt.

## Angst um die Kinder

„Das war wenige Monate vor seinem Tod. Darauf sieht man, wie angespannt er war. Er hatte schon viele Warnungen bekommen und wollte nicht, dass Freunde oder Kinder ihn begleiten, wenn er unterwegs ist – aus Angst davor, dass sie durch ihn in Gefahr geraten könnten“, sagt Foti, als plötzlich ein älterer Mann mit weißem Haar vor ihr steht. Er hält Papiere in der Hand und möchte kurz mit ihr sprechen.

„Dieser Herr hat eine kriminelle Tat begangen und hat nun die Möglichkeit, bei uns Sozialstunden zu absolvieren anstatt die Strafe im Gefängnis abzusitzen“, erklärt sie, nachdem er wieder gegangen ist. „Er hat mir den Antrag gebracht. Wir schauen jetzt und entscheiden, was er bei uns tun kann beziehungsweise welche Arbeiten er übernehmen kann.“

Ein paar Minuten später wird Foti erneut unterbrochen. Diesmal sind es Schüler aus Mailand, die mit ihren Lehrern auf Klassenfahrt sind

und mehr über die Arbeit des Sozialzentrums wissen möchten. Mathilde Foti bittet sie in die Küche und zählt den Jugendlichen auf, was sie und ihre Mitarbeiter täglich tun.

Bedürftige erhalten ein Mittagessen, Medikamente und Kleidung, Obdachlose, die ein Dach über dem Kopf brauchen, ein Bett. Auch Schulkinder, die Lernschwierigkeiten haben, werden betreut. Und dann sind da noch die Seniorennachmittage, Ausflüge für Kinder oder die Unterstützung bei Behördengängen. Die Klasse hört interessiert zu und stellt Fragen.

## Schwierige Situation

Als die Schüler wieder gegangen sind, setzt Foti sich auf einen Stuhl und macht kurz Pause. „Natürlich erhalten wir Spenden. Einige Projekte werden von der Kommune, der Stadt und der EU gefördert, aber im Moment ist die Situation schwierig, weil wir viel mehr Hilfsbedürftige haben als Personal“, seufzt sie.

Trotz der täglichen Herausforderungen liebt Mathilde Foti ihre Arbeit im Sozialzentrum. „Die Türen stehen hier allen offen. Egal, ob jemand religiös ist oder nicht – jeder bekommt Hilfe. Die Ehefrau, deren Mann im Gefängnis sitzt, ebenso wie der Obdachlose, der keinen Platz zum Schlafen hat und etwas zu essen braucht. Ganz so, wie Pino es vorgelebt hat.“

Der Padre wäre bestimmt glücklich zu sehen, was in seinem Namen und Andenken getan wird, ist sich Foti sicher. Ganz bestimmt würde er lächeln.

Anja Boromandi



▲ In diesem Zimmer wohnte der Padre, der sich mutig der Mafia entgegenstellte. Seine Bleibe ist heute ein Museum.



▲ Kinder und Jugendliche, die an Aktivitäten des Sozialzentrums teilnehmen, gestalten ein Dankesplakat. Fotos: Centro Padre Nostro (2)



▲ Ein Sieg für die Gemeinschaft: Auch auf dem Sportplatz sorgen die Projekte des „Centro Padre Nostro“ für große Freude.



URI AVNERY ZUM 100. GEBURTSTAG

# „Er war ein politischer Visionär“

## Verleger Georg Stein blickt auf das Wirken des israelischen Friedensstreters zurück

TEL AVIV/HEIDELBERG – An diesem Sonntag wäre der israelische Friedensaktivist Uri Avnery 100 Jahre alt geworden. Er starb 2018. Der in Beckum in Westfalen als Helmut Ostermann geborene Avnery war Klassenkamerad von Spiegel-Herausgeber Rudolf Augstein. Nach der NS-Machtergreifung 1933 wanderte er ins britische Mandatsgebiet Palästina aus, war Mitglied der Untergrundmiliz Irgun und wurde im ersten israelisch-arabischen Krieg schwer verwundet.

Wie Augstein arbeitete er als Investigativ-Journalist für sein eigenes Magazin: HaOlam hazeh. Auch Abgeordneter der Knesset war er. 1982 traf er in Beirut PLO-Führer Jassir Arafat. Zehn Jahre später gründete er den Friedensblock „Gush Shalom“ mit. Zeitlebens befürwortete Avnery für Israelis und Palästinenser die Zwei-Staaten-Lösung. Für seinen Einsatz wurde er mit dem Alternativen Nobelpreis und dem Aachener Friedenspreis ausgezeichnet.

Georg Stein hat Israels wohl bekanntesten Friedensstreiter rund 20 Mal getroffen – in Tel Aviv, auf der Frankfurter Buchmesse, bei Preisverleihungen oder bei der Arbeit an einem der drei Avnery-Bücher, die in Steins Heidelberger Palmyra-Verlag erschienen sind. Im Interview spricht Stein über Avnery, die Friedensbewegung und deren Bedeutung heute.

**Herr Stein, Sie sind im Rahmen Ihrer Magisterarbeit über die PLO Ende der 1970er Jahre auf Uri Avnery gestoßen. Wann haben Sie ihn das erste Mal getroffen?**

1982 in Tel Aviv, zwei Tage nach seinem Treffen mit PLO-Chef Arafat, das eine Weltsensation war. Abends in Deutschland war es die erste Meldung, dass Uri Avnery, ein Israeli, obwohl es damals verboten war, während des Kriegs in Beirut Jassir Arafat getroffen hat. In Israel hatte man vor, ihn des Hoch- und Landesverrats anzuklagen. Doch es war nicht durchsetzbar.

**War Avnery Einzelkämpfer?**

Da war noch Matti Peled, ein hochdekoriertes israelischer General. Die zwei waren die ersten, die den Kontakt zur PLO hergestellt haben. Der persönliche Draht zwischen Avnery und Arafat war immer



▲ Uri Avnery (mit weißem Bart) bei einer Demonstration 2006. Sein Friedensblock „Gush Shalom“ bringt heute kaum noch Friedensfreunde auf die Straße. Das gilt auch für die „Frauen in Schwarz“ (unten) – trotz Unterstützung von Männern.



sehr eng. Als Arafat 1994 nach Palästina zurückgekehrt ist und von Jordanien kommend nach Gaza hineinfuhr, haben Hunderttausende ihm zugejubelt. Bewegende Bilder! Uri Avnery hat man auf das Podium geholt und dann gab es eine

demonstrative Verbrüderungsszene zwischen ihm und Arafat.

**Avnery war nicht nur ein schreibender und protestierender Aktivist, er hat auch gehandelt. Was fällt Ihnen dazu ein?**

Anfang der 2000er Jahre war Ariel Sharon Ministerpräsident. Er hatte vor, Arafat umzubringen, der damals in der Muqata'a, seinem Hauptquartier in Ramallah, war. Da war Uri über Wochen mit seiner Gruppe „Gush Shalom“ dessen persönlicher Schutzschild. Er harrete wochenlang mit Arafat aus. Noch etwas fällt mir ein: Uri – wir waren ja immer per du – hat bis ins hohe Alter Palästinensern bei der Oliven-ernte geholfen.

**Wer oder was war Avnery für Sie?**

Er war für uns ein politischer Visionär, der schon lange vor den 70er Jahren sagte: Wir müssen mit



▲ Verleger Georg Stein.

der PLO reden, eine gemeinsame gerechte Lösung finden und dafür sorgen, dass die Besetzung aufhört und die Palästinenser ihren Staat bekommen. Uri hatte auch etwas Alttestamentliches – ja, er war auch ein biblischer Visionär, mit unglaublichem Optimismus, dass diese zwei Völker gar nicht anders können, als irgendwann eine gemeinsame Lösung zu finden.

Dieses Beharren und sein Einsatz über Jahrzehnte – das habe ich an Uri immer bewundert. Und er war ein wunderbarer Mensch, ein humorvoller Witzeerzähler, begnadeter Kenner der Bibel, unheimlich belesenen und ein faszinierender, mitreißender Erzähler. Er hat fast druckreif gesprochen.

**Welche Rolle hat Avnery im israelischen Friedenslager gespielt?**

Er wurde – auch wegen seiner exzellenten politischen Analysen – von allen sehr wertgeschätzt und galt als Vordenker. Er hatte in der Friedensbewegung eine ziemliche Prominenz, auch weil er oft in den Medien war, in den Talkshows. Er war immer ganz klar der Meinung, es kann nur eine Lösung geben: ein Staat Palästina an der Seite Israels.

**Welche Organisationen zählen heute zum Friedenslager?**

Im Prinzip sind die, die wir lange schon kennen, auch heute fast alle noch existent: von „Peace Now“ bis „Yesh Gvul“ (zu Deutsch: Es gibt eine Grenze). Dann zähle ich auch Menschenrechtsorganisationen wie „Breaking the Silence“, B'Tselem, „Anarchisten gegen die Mauer“ oder Zochrot dazu, auch „Machsom Watch“ oder „Frauen in Schwarz“, „Combattants for Peace“ und „Parents Circle“, die „Rabbis for Human Rights“ oder die „Ärzte für Menschenrechte“. Sie nennen sich im Kontext der aktuellen wöchentlichen Protestbewegung „Block gegen die Besetzung“. Unterm Strich sind sie leider von marginaler Bedeutung.

**Und wie steht es um den von Avnery mitbegründeten „Gush Shalom“?**

Symptomatisch war die Äußerung von Adam Keller, quasi Uri Avnerys Nachfolger, den ich Ende 2022 in Tel Aviv traf, dass man nicht mal mehr in der Lage sei, 200 Leute auf die Straße in Tel Aviv zu bringen.

Interview: Johannes Zang



PRESSESPRECHERIN SPIELT MIT

# Eine Doppelrolle bei der Passion

Als „andere Maria“ an der Seite Jesu: In Ulrike Propach hat das Stück viel aufgewühlt

**WAAL – In Waal steht dieses Jahr alles im Zeichen der Jubiläumspassion. Seit 400 Jahren bringen die Bewohner Leben, Tod und Auferstehung Jesu auf die Bühne (wir berichteten). Vor den Aufführungen im Herbst ab 16. September erzählt Ulrike Propach von ihren Erfahrungen. Die Pressesprecherin der Passion spielt im Stück eine der Frauen im Gefolge Jesu.**

**Frau Propach, seit der Premiere im Mai liegen einige Aufführungen hinter Ihnen. Wie fällt Ihre Zwischenbilanz aus?**

Für uns als Verein ist das Wagnis einer neuen Passion voll aufgegangen. Mit dem Stück und dem Regie-Team haben wir ein doppeltes Wunder erlebt. Noch nie wurde die Waaler Passion so vom Publikum gefeiert, selten haben die Zuschauer so emotional reagiert: Bis hin zu Tränen bei Kreuzigung und Grablegung war alles dabei.

Es lohnt sich absolut, bei dieser Jubiläumspassion dabei zu sein. Für mich ist es ein besonderes Erlebnis, auf der Bühne stets an Jesu Seite zu sein.

**Sie machen nicht nur die Pressearbeit für die Passionsspiele, sondern haben auch eine Rolle auf der Bühne übernommen. Wie kam es dazu?**

Die Pressearbeit zu übernehmen, war meine bewusste Entscheidung. Ich hatte letztes Jahr einen Bericht über das Projekt der Waaler Passion gelesen und dem Verein daraufhin eine E-Mail geschrieben. Wenige Tage später gehörte ich zum Team für die Öffentlichkeitsarbeit.

Dann wurde es durch die Erkrankung des ersten Spielleiters Florian Werner sehr spannend, ob wir die Jubiläumspassion aufführen können. Im Zusammenhang mit dem Wechsel zu Manfred Dempf und seiner Passion „Für wen haltet ihr mich?“ bot ich an, als Springerin für Aufführungen zur Verfügung zu stehen. Da ich Bühnenerfahrungen bin und das Stück für die PR sowieso sehr gut kennen muss, dachte ich, das wäre eine schöne Geste.

Daraufhin wurde mir noch am gleichen Abend die Rolle der „an-



▲ „Vom Alter her passt die Rolle zu mir“, sagt Ulrike Propach über die „andere Maria“ in der Passion. Auch bei der Bergpredigt weicht sie (im hellblauen Gewand) nicht von der Seite Jesu (Benedikt Hornung). Foto: Saskia Pavek/Passionsspielgemeinschaft

deren Maria“ zugeteilt. Die Öffentlichkeitsarbeit zu machen, fällt mir dadurch noch leichter, weil ich so die Passion „in mir trage“.

**Was ist diese Maria, die Sie spielen, für eine Frau?**

Die „andere Maria“ wird im Matthäus-Evangelium erwähnt. Sie ist die Witwe des Zebedäus, also die Mutter der Jünger Johannes und Jakobus. So erklärt sich auch die Nähe: Sie dürfte – wie andere Frauen und Kinder – mit Jesus mitgezogen sein. Vom Alter her passt die Rolle zu mir. Manfred Dempf hat sie als Gegenfigur zur temperamentvollen, führungsstarken, jungen Maria aus Magdala angelegt.



Ulrike Propach, die Pressesprecherin der Waaler Passion, spielt im Stück die „andere Maria“.

der Passion eintauchen zu dürfen und nun mittendrin zu sein. Das Gelübde des Dorfs ist so auch mein Gelübde an Gott, mein Leben letztlich ihm wieder zurückzuschicken.

**Wenn man sich so intensiv mit Jesus, seinen Worten, dem Evangelium auseinandersetzt, wie Sie das als Schauspielerin tun: Stellt man sich dann auch die Frage, wer dieser Jesus ist – so wie das Stück fragt: „Für wen haltet ihr mich?“**

Oh ja, diese Frage stellt sich jeden Tag. Auch schon vorher: Für wie wichtig halte ich Jesus? Sein Wort, seine Herausforderungen und auch seine Zusagen an mich und alle anderen. Ich weine im zweiten Teil wirklich – bei der Probe und in der Aufführung, weil ich da genau sehe und erkenne, was Jesus für mich erlitten hat, um mich zu erlösen. Und das spornt mich an, noch konsequenter an seiner Seite zu sein.

Die Passion hat auch in mir sehr viel aufgewühlt und ich habe viel über mein Leben nachgedacht. Geblieben ist eine viel tiefere Ruhe im Glauben und ein größeres Vertrauen.

**Was gefällt Ihnen an dieser Waaler Passion besonders?**

Als ich im Januar den Text des Stücks von Manfred Dempf in die Hand nahm, musste ich es gleich in einem Rutsch durchlesen, so sehr hat es mich gepackt. Ich wusste, dass es uns als Team sowie die Zuschauer berühren und herausfordern würde. Die Musik unterstützt diesen emotionalen Charakter, dafür hat der Musikalische Leiter Dietmar Ledel mit seinem Konzept viel beigetragen.

Am meisten beschäftigt uns Schauspieler die moderne Sprache des Stücks. Als wir noch in Alltagskleidung auf der Bühne geprobt haben, kamen die Worte noch näher an uns ran und gingen unter die Haut – und es wird klar: Es könnte auch heute noch so passieren.

Als „die Neue“ in eine große Passionsspielgemeinschaft einzutau- chen, ist besonders und manchmal auch herausfordernd. Mir hat es sehr wohlgetan, dass in diesem Jahr ein paar enge Freundschaften entstanden sind. Dadurch werde ich beschenkt, und mein Glaube hat sich dadurch verändert. Interview: Ulrich Schwab

**Informationen**

zu Aufführungsterminen und Tickets unter [www.passion-waal.de](http://www.passion-waal.de).



ZUM 20. TODESTAG

# Oft stand er selbst am Abgrund

## Tiefgläubiger Christ: Der Musiker Johnny Cash tat viel für arme Menschen im Abseits



Wie so oft ganz in Schwarz:  
Johnny Cash bei einem Konzert 1997.

Foto: Imago/Pop-Eye

**NASHVILLE (epd) – Für die Countrymusik war Johnny Cash so prägend wie Elvis Presley für den Rock'n'Roll. Er schaffte es, den Country mit seinem Einsatz für Außenseiter zu verbinden. Geprägt war er von der Gospelmusik und einer tiefen Frömmigkeit.**

Auch 20 Jahre nach seinem Tod ist er noch auf der Bühne präsent – wenn auch nur per Video-Leinwand: Ab Oktober sollen bei der USA-Tour „Johnny Cash – The Official Concert Experience“ Aufnahmen früherer Cash-Auftritte zugespült werden, während eine Band seine Songs präsentiert. Johnny Cash (1932 bis 2003), der Hits wie „I Walk the Line“ oder „Folsom Prison Blues“ schrieb, wurde weit über den Kreis des Country-Publikums hinaus verehrt. Er starb am 12. September 2003 mit 71 Jahren in Nashville im US-Bundesstaat Tennessee.

Am Ende seines Lebens litt er an einer schweren Nervenkrankheit, war auf den Rollstuhl angewiesen und halb blind. Aber Songs nahm er immer noch auf. Seine letzten entstanden in der „Cash Cabin“ auf seinem Anwesen in Hendersonville in Tennessee. In dem Song „Ain't no Grave (Gonna Hold this Body Down)“ singt er, kein Grab könne seinen Körper unter der Erde halten: „Wenn ich den Klang der Trompete höre, werde ich vom Erdboden auf-

fahren“, singt der tiefgläubige Sänger mit brüchiger Stimme.

„Johnny war und ist der Polarstern, du konntest deinen Kurs nach ihm ausrichten“, schrieb Bob Dylan zum Tod seines Freundes Cash. Und U2-Frontmann Bono erklärte: „Wir sind alle Weicheier im Vergleich zu Johnny Cash.“ Der legendäre Musiker erhielt im Laufe seines Lebens 13 Grammys und wurde sowohl in die „Country Music Hall of Fame“ (1980) als auch in die „Rock and Roll Hall of Fame“ (1992) aufgenommen.

„Hello, I'm Johnny Cash“, so begrüßte er die Fans mit seiner unverwechselbar tiefen Stimme. Auf der Bühne trug er oft Schwarz, was er in seinem Song „Man in Black“ (1971) zum Programm erhob: Schwarz trage er für die Armen, die Hunger, aber keine Hoffnung mehr hätten, für die Gefangenen, die für ihre Verbrechen längst gebüßt hätten, heißt es in dem Lied. Seine besten Live-Alben sind denn auch die Konzertmitschnitte aus den berüchtigten Strafanstalten Folsom (1968) und San Quentin (1969).

Cash schaffte es, Konservative auf dem Lande ebenso zu begeistern wie junge Menschen, die gegen den Vietnam-Krieg protestierten. Der Musiker solidarisierte sich mit notleidenden Farmern und engagierte sich für die amerikanischen Ureinwohner. Und er trat auf großen Missionsveranstaltungen („Crusades“)

des US-Predigers Billy Graham auf, mit dem er befreundet war. Bei alledem vermittelte er Bodenständigkeit und Glaubwürdigkeit.

Cash sei gleichzeitig ein „Badass“ (Draufgänger) und bibeltreuer Christ gewesen, sagt der Autor einer neuen Cash-Biografie, der Journalist Matthias Huff. Der Musiker sei „nicht durchgehend fromm und brav“ gewesen. Der christliche Teil seines Werks sei ihm jedoch nachweislich sehr wichtig gewesen. Eines von Cashs größten Projekten sei laut Huff der selbstproduzierte Jesus-Kinofilm „Gospel Road“ (1973) gewesen. Der Musiker habe sich sogar zum freikirchlichen Pfarrer ausbilden lassen.

### Wusste, wovon er sang

„Bei Cash gab es einen mitfühlenden Konservatismus auf christlicher Grundlage und zugleich die Parteinahme für Menschen, denen Ungerechtigkeit oder Unterdrückung widerfährt“, erläutert der Rektor der Essener Folkwang-Universität der Künste, Andreas Jacob. Die „Faszination Cash“ rührt auch daher, dass er wusste, wovon er sang: Hunger und Armut hatte er am eigenen Leib erlebt.

Am 26. Februar 1932 kam er als Sohn eines Farmers zur Welt und wurde von seinen Eltern J.R. genannt. Er wuchs in der Zeit der wirtschaftlichen Depression der USA in

Dyess im Bundesstaat Arkansas auf, wo seine Geschwister und er schon früh auf den Baumwollfeldern des Vaters arbeiten mussten. Den Tod seines zwei Jahre älteren Lieblingsbruders Jack, der mit 14 Jahren bei einem Unfall an einer Kreissäge starb, hat er nie verwunden.

Musikalisch geprägt haben ihn die Gospels, die seine Mutter während der Feldarbeit sang, und die Country-Musik aus dem Radio. Seine ersten Erfolge „Folsom Prison Blues“ und „Walk The Line“ nahm er ab Mitte der 1950er Jahre im legendären „Sun“-Studio in Memphis auf, in dem auch Elvis seine Karriere gestartet hatte. Von dieser Zeit an konnte Cash – der nach der Militärzeit erfolglos versucht hatte, sich als Vertreter von Küchengeräten durchzuschlagen – sich ganz der Musik widmen.

### In Kino und TV

Ab Ende der 1960er Jahre genoss er dann das Leben eines Superstars. Auf der Kinoleinwand war er mit Stars wie Kirk Douglas („Rivalen des Todes“, 1971) oder in populären TV-Serien wie „Columbo“ zu sehen. In seiner TV-Show, die von 1969 bis 1971 am Samstagabend aus Nashville übertragen wurde, sang er zusammen mit Bob Dylan, Eric Clapton, Stevie Wonder und Louis Armstrong.

Viele Jahre allerdings war Cash abhängig von Medikamenten und Aufputzmitteln. Erst in der Ehe mit seiner zweiten Frau und Musikerkollegin June Carter und mit der Geburt des gemeinsamen Sohnes, John Carter Cash, soll er sich von Tabletten und dem exzessiven Trinken abgewendet haben. June sei „sein Fels in der Brandung“, sagte Cash einmal.

In seinen letzten Jahren erlebte er dann noch einmal ein beispielloses Comeback: Unter der Regie des Hip-Hop-Produzenten Rick Rubin interpretierte er neben Country- und Gospelstücken auch aktuelle Rock- und Punksongs – und wurde so auch bei der jungen MTV-Generation Kult.

Er habe einen großen, unerschütterlichen Glauben, sagte Cash in einem seiner letzten Interviews vor seinem Tod über sich. Am Ende sei er mit sich im Reinen gewesen, erklärte Biograf Huff. Cash starb am 12. September 2003 – vier Monate nach seiner Frau June.

Holger Spierig



SISI VOR 125 JAHREN ERMORDET

# „Als Kind wird man verkauft“

Die Kaiserin war weder an Franzens Seite noch fernab vom Thron anhaltend glücklich

**Politisch war die österreichische Kaiserin Elisabeth so gut wie unbedeutend. Ihre Zeitgenossen versuchte sie jahrzehntelang zu meiden. Trotzdem ist sie bis heute prägend – als Schönheit und Frau, die ihren Weg geht. Vor 125 Jahren starb sie auf tragische Weise.**

„Siiiiissiii“ – nur wenige Buchstaben, teils langgezogen, und das Bild steht klar vor Augen: lange Haare, ausladende Kleider, strahlendes Lächeln. Regisseur Ernst Marischka hat 1955 der österreichischen Kaiserin Elisabeth ein filmisches Denkmal gesetzt, das ihr Bild generationenübergreifend prägt. Mit mädchenhafter Naivität kommt die bayerische Herzogin an den gestrenghof der Habsburger in Wien, leidet unter ihrer Schwiegermutter, vermisst die Nähe zur Natur und liebt ihren „Frrranz“.

Der in der Heile-Welt-Sehnsucht der Nachkriegszeit entstandene Film mit der unvergessenen Romy Schneider erscheint heute vielfach nicht mehr zeitgemäß. Dennoch bleibt er ein Klassiker im deutschen Fernsehen. Dauerhaft aktuell also, der Mythos Sisi (der Marischka-Film schreibt die Kurzform der Kaiserin fälschlicherweise mit „ss“): Denkmäler, Playmobilfiguren (*Foto unten: KNA*) und gerade in den vergangenen Jahren eine Fülle neuer Filme und Serien drehen sich um die Regentin.

## Fast wie bei Instagram

Mit Sisis Lieblingsbeschäftigungen – Schönheit, Sport und Reisen – wäre sie heute prädestiniert für eine Influencer-Karriere bei Instagram. Zwar gab es zu Sisis Zeiten keine Filter, mit denen Fotos verschönert werden konnten, doch kontrollierte die Kaiserin sehr genau das Bild, das die Öffentlichkeit von ihr hatte. Sisi galt in jungen Jahren als eine der schönsten Frauen Europas und wusste sich in Szene zu setzen. Im Alter ließ sie keine Porträts oder Fotos mehr von sich machen.

Die Grundlagen für ihren Mythos legte sie selbst. Film und Bühne griffen dankbar darauf zurück.



▲ *Die junge Sisi, eine strahlende Schönheit. Die Kaiserin wurde 1898 ermordet. Foto: Imago/Manfred Siebinger*

Doch zu den Fakten: Elisabeth wird an Heiligabend 1837 in München geboren und wächst in Possenhofen am Starnberger See mit vielen Geschwistern auf. 1853 trifft sie bei dessen 23. Geburtstag ihren Cousin Franz Josef, Kaiser von Österreich. Der verliebt sich in sie und nimmt die dann 16-Jährige im April 1854 in der Wiener Augustinerkirche zu seiner Frau. Sisi selbst schrieb später an ihre Tochter: „Die Ehe ist eine widersinnige Einrichtung. Als 15-jähriges Kind wird man verkauft und tut einen Schwur, den man nicht versteht und dann 30 Jahre oder länger nicht mehr lösen kann.“

Mit 20 Jahren hat Elisabeth drei Kinder auf die Welt gebracht – und die älteste Tochter durch Krankheit wieder verloren. In Erziehungsfragen kollidieren ihre Vorstellungen mit denen des Hofes: Wer stillt die Kinder? Wer erzieht sie und nach welchen Methoden? Elisabeth kann sich beispielsweise nicht dauerhaft gegen den Willen der Schwiegermutter durchsetzen, den Kron-

prinzen von klein auf militärisch zu erziehen. Umso weniger gelingt es Elisabeth Jahrzehnte später, mit dessen Suizid zurechtzukommen.

Gesundheitlich angeschlagen nach der dritten Geburt reist die Kaiserin zur Genese nach Madeira und Korfu; Wien meidet sie fast zwei Jahre. Damit beginnt die ruhelose Phase langer Abwesenheiten aus Österreichs Machtzentrale, die mit den Jahren bis zum Tod immer mehr werden.

Ihr Lebenswandel und ihre Aufzeichnungen machen deutlich, dass sie die strenge und hierarchische Welt des Wiener Hofes ablehnte. Sie weilt, oft mit gesundheitlicher Begründung und unter Tarnnamen, in Kurorten und am Meer. Viele Winter verbringt sie auf Korfu. Sie widmet sich der Literatur und Poesie, entwickelt eine Faszination für Homer und andere griechische Schriften. Auf den Spuren von Troja reist sie ins Osmanische Reich.

Der eigenwilligen Herrscherin wurden viele Affären nachgesagt. Bewiesen sind keine. Ihr Verhältnis zu Franz Josef soll all die Jahre von

Respekt und Zuneigung geprägt gewesen sein. Ihre politisch einzig bedeutende Rolle spielte sie beim schwierigen Ausgleich zwischen Österreich und der ungarischen Reichshälfte 1867, die darin mündete, dass das Kaiserpaar auch die Königskrone von Ungarn bekam.

Ihre vierte, 1868 in Budapest geborene Tochter wuchs als einziges Kind nah bei ihr auf. Elisabeth war von latent körperlich sowie psychisch schlechter Verfassung. Ob sie an Magersucht litt, lässt sich nicht eindeutig belegen. Sicher aber war Elisabeth getrieben vom Erhalt ihrer Schönheit: dunkles Haar in aufwendigen Flechtfrisuren, eine eng geschnürte Taille und regelmäßige Gewichtskontrollen.

## Eiserne Disziplin

Bei einer Größe von 1,72 Metern wog sie wohl nie mehr als 50 Kilogramm. In der Wiener Hofburg zeugen im Sisi-Museum noch heute Sprossenwand und Ringe von Elisabeths täglichem Turnprogramm. Sie galt als eine der besten Jagdreiterinnen ihrer Zeit und nahm auch in Irland und England an berittenen Jagden teil. Von den Vorstellungen des Hofes hatte sie sich dabei frei gemacht. Sie erlernte das Fechten und ließ sich einen Anker tätowieren. Sie tat, was sie wollte.

Michael Kunze, Autor des Musicals „Elisabeth“, sieht die Kaiserin als Symbol für den Übergang in die Moderne genauso wie für den Untergang ihrer Epoche. „Sie war ihrer Zeit voraus und doch verhaftet in ihr.“ Das Musical füllt seit 1992 die Säle und erzählt Elisabeths Leben mit einem Nebenbuhler um ihre Liebe – der Tod. Am 10. September 1898 gewinnt dieser Sisi für sich: Kaiserin Elisabeth wird am Genfer See mit einer Feile von dem italienischen Anarchisten Luigi Lucheni ermordet. *Nicola Trenz/KNA*

## Fernseh-Tipp

3sat bringt am 10. September um 20.15 Uhr und 21.55 Uhr den 2009 entstandenen Zweiteiler „Sisi“. In den Hauptrollen: Cristiana Capotondi, David Rott, Martina Gedeck und Herbert Knaup. Regisseur Xaver Schwarzenberger: „Unsere Sisi ist kein Heimatfilm wie Ernst Marischkas ‚Sissi‘ aus den 50er Jahren, sondern eine moderne, packende Geschichte über eine Person mit Höhen und Tiefen.“



# Held mit Feder und Fransen

Ob im TV oder in der Manege: Indianer Yakari begeistert Groß und Klein

In Zeiten von Diskussionen über die Darstellung indigener Völker haben manche Eltern ein besonders wachsames Auge auf die Buch-, Film- und Fernsehlieblinge ihrer Kinder: Ist es in Ordnung, Pippi Langstrumpf zu lesen? Was ist mit Winnetou? Weitgehend verschont von solchen politisch korrekten Debatten blieb (bislang) der kleine Indianer Yakari. Mit seinem treuen Pferd „Kleiner Donner“ begeistert er seit Jahrzehnten Kinder in ganz Europa.

Yakari ist der Held einer gleichnamigen Comicreihe aus der Schweizer Romandie, die vom Texter André Jobin (Pseudonym: Job) und dem Zeichner Claude de Ribapierre (Derib) erfunden wurde. Der erste Comic erschien am 12. Dezember 1969 in einer Schulzeitschrift in der Romandie.

Einen Popularitätsschub erlebte Yakari durch die Adaption der Comics für das Fernsehen. Im Jahr 1983 wurde eine 52-teilige Fernsehserie mit je fünf Minuten pro Folge produziert. Diese wurde ab dem 13. September 1983 vom französischen TV-Sender Antenne 2 ausgestrahlt.

2005 folgte die Produktion einer zweiten Fernsehserie unter Federführung der Produzentin Delphine Pialot. Die 78 Folgen mit je zwölf Minuten wurden ab Heiligabend 2005 von France 3 in sieben Staffeln in Frankreich ausgestrahlt. Im März 2008 startete die Fernsehserie in Deutschland im Kinderkanal (Kika) – und wird ob des



▲ „Yakari“ und die Squaw „Regenbogen“ nehmen die großen und kleinen Besucher der Pferdeshow auf eine abenteuerliche Reise mit. Fotos: Wille Entertainment

Erfolgs regelmäßig wiederholt. Die Geschichten wurden auch als Buchreihe zum Nachlesen oder auf CD zum Nachhören veröffentlicht.

## Fanartikel und Pferdeshow

Mittlerweile gibt es nicht nur eine ganze Reihe von Yakari-Fanartikeln – vom Schulranzen über Bettwäsche bis zu Computerspielen. Der kleine Indianer hat auch eine eigene Pferdeshow, die derzeit durch Deutschland und Österreich tourt ([www.yakari-show.de](http://www.yakari-show.de)). Hier können kleine und große Zuschauer ein

Yakari-Abenteuer live und ganz nah dran erleben.

Ob im TV oder in der Manege – wer sich auf den vielleicht mitunter klischeebehafteten Indianerjungen einlässt, wird feststellen: Es ist immer besser, sich mit anderen Kulturen unbefangen zu beschäftigen, um sie zu respektieren, als aus falsch verstandener Toleranz bestimmte Themen und Gruppen totzuschweigen und so die Chance auf ein Kennenlernen und vielleicht gar einen Austausch zu verpassen. Wie gut das funktionieren kann, zeigt Yakari im Fernsehen seit nunmehr 40 Jahren. *Victoria Fels*

## Verlosung

Wir verlosen je vier Eintrittskarten für die „Yakari und Kleiner Donner“-Samstagsshow um 15 Uhr in **Leutkirch** (16.9.), **Günzburg** (23.9.) und **Pforzheim** (3.11. und 11.11.)! Die Karten liegen als PDF-Dateien vor und werden für Leutkirch ausschließlich per E-Mail zum Selbstausdruck versandt, um ein rechtzeitiges Eintreffen zu gewährleisten. Für Günzburg und Pforzheim erfolgt der Versand ebenfalls vorrangig per E-Mail; alternativ versenden wir auf Anfrage aber auch Ausdrucke.

Wenn Sie vier Tickets für die Samstagsshow in Leutkirch gewinnen möchten, schreiben Sie bis zum 13. September eine E-Mail an [redaktion@suv.de](mailto:redaktion@suv.de) (Betreff: Yakari). Für die Shows in Günzburg und Pforzheim ist die Teilnahme per E-Mail, aber auch die Einsendung einer Postkarte mit Ihrer Anschrift bis zum 20. September an Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost, Stichwort „Yakari“, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg möglich. Bitte geben Sie an, wo und an welchem Tag Sie die Show besuchen möchten. Viel Glück! *vf*



6 x im Jahr  
bestens  
informiert!

Die Zeitschrift  
für den  
katholischen  
Mesner

- Nachrichten, Bilder und Termine aus den Berufsverbänden
- Anregungen, Gebete und Impulse

Ja, schicken Sie mir die mit 6 Ausgaben jährlich erscheinende Zeitschrift **Der Katholische Mesner** für mindestens 1 Jahr zum günstigen Jahresbezugspreis von EUR 8,40 (incl. Zustellgebühr).

Zustellungsbeginn

Name / Vorname

Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Ich bin damit einverstanden, dass die zu entrichtende Abonnementgebühr jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN

Datum, Unterschrift

Bitte ausfüllen und einsenden an: Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice **Der Katholische Mesner**, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg.

Vertrauensgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb zwei Wochen schriftlich widerrufen werden. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.



Zeit sollte man einplanen. Nicht nur, weil es bei der hochkarätigen Ausstellung „Secessionen. Klimt, Stuck, Liebermann“ in der Alten Nationalgalerie Berlin gleich um die drei Kunstmetropolen München, Wien und Berlin im Vergleich geht. Auch die Zahl der Ausstellungsstücke kann sich buchstäblich sehen lassen: rund 200 Gemälde, Skulpturen und Grafiken von 80 Künstlern aus der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert.

Vor dem ehrwürdigen Ausstellungshaus auf der Museumsinsel bilden sich lange Schlangen, ebenso vor einzelnen Meisterwerken. Zum Beispiel vor der „Pallas Athene“ von 1898 von Franz von Stuck (1863 bis 1928) – und gleich daneben dasselbe Motiv von Gustav Klimt (1862 bis 1918). Auch Klimts „Judith“ von 1901 zieht die Besucher an. Sie zielt auch die Plakate zur Sonderschau und das Cover des Begleitbands aus dem Hirmer Verlag.

### „Wahrheit ist Feuer“

Neben Themen aus der Bibel – etwa Lovis Corinth's „Salome“ – behandeln die Künstler auch große Menschheitsfragen: Liebe, Sünde, Neid, Wahrheit oder Freiheit. „Der Zeit ihre Kunst, der Kunst ihre Freiheit“, lautete das Motto der Künstler, die in Wien neue ästhetische Maßstäbe setzten. „Wahrheit ist Feuer und Wahrheit reden heißt leuchten und brennen“, schrieb Gustav Klimt über seine „Nuda Veritas“, eine Pinsel- und Tuschzeichnung auf Papier aus dem Wien-Museum.

Gegliedert ist die Berliner Schau in einzelne Themenbereiche: „Kinderwelten“ etwa, „Private Einblicke“, „Arbeit und Alltag“ oder „Begegnungen mit der Natur“. Selbst der geschulte Ausstellungsbesucher wird in der Sonderschau Entdeckungen machen: etwa die Werke von Künstlerinnen wie Elena Luksch-Makowsky (1878 bis 1967), darunter ihren „Katzenfresser“.

Oder die Frauen von Künstlern: Charlotte Berend-Corinth, die Frau von Lovis Corinth, oder Alice Trübner, die Frau Wilhelm Trübners. Sie schufen eigenständige Werke und hängen in der Schau gleichberechtigt neben ihren prominenteren Ehemännern. Andere bekannte Künstler wie Käthe Kollwitz (1867 bis 1945) oder Georg Kolbe (1877 bis 1947) hingegen hätte man der Secession eigentlich gar nicht zugeordnet. Beide waren aber ordentliche Mitglieder in Berlin.

„Secession“ bedeutet Abspaltung: von den traditionellen Kunstvereinigungen und den überkommenen Strukturen der Kunstakademien. Die bedeutendsten Secessionen im deutschsprachigen Raum entstan-

## VON KLIMT BIS LIEBERMANN

# „Der Zeit ihre Kunst, der Kunst ihre Freiheit“

Sonderschau „Secessionen“ in der Alten Nationalgalerie Berlin

den in enger zeitlicher Abfolge und mit personellen Überschneidungen: 1892 in München, 1897 in Wien und 1899 in Berlin. Bis heute werden diese mit dem Schaffen ihrer prägenden Protagonisten Gustav Klimt, Franz von Stuck und Max Liebermann verbunden.

Die Gegenüberstellung der drei Secessionen verdeutlicht gemeinsame Ziele und Ambitionen jenseits der spezifisch lokalen Ausprägung und beleuchtet das Phänomen der Secessionen für die Kunstentwicklung in Westeuropa. Zahlreiche Künstler der neuen Kunstströmungen Symbolismus, Jugendstil und Impressionismus wurden zuerst auf den viel beachteten Secessionsausstellungen präsentiert. In der Schau dokumentieren dies Plakate und Kataloge in Schaukästen.

Im nächsten Jahr wird die Ausstellung im Wien-Museum in der österreichischen Hauptstadt zu sehen sein. Dank der Kooperation kann das Œuvre Gustav Klimts erstmals in diesem Umfang in Berlin gezeigt werden. Besonders sehenswert sind seine Zeichnungen – teils Vorlagen für im Zweiten Weltkrieg verloren gegangene Werke. *Rocco Thiede*

### Information

„Secessionen. Klimt, Stuck, Liebermann“ ist noch bis 22. Oktober in der Alten Nationalgalerie Berlin zu sehen. Weitere Infos: [www.smb.museum/ausstellungen/detail/secessionen](http://www.smb.museum/ausstellungen/detail/secessionen).



▲ „Wahrheit ist Feuer“ hat Klimt seine „Nuda Veritas“ (1899) überschrieben.



▲ „Pallas Athene“ (1898) stammt von Franz von Stuck. Auch Klimt malte eine.



▲ Zahlreiche Besucher drängen sich vor Gustav Klimts „Judith“ (1901).



▲ Klimts „Judith“ zielt das Plakat der „Secessionen“-Ausstellung in der Alten Nationalgalerie in Berlin.

Fotos: Thiede



**33** In der Dunkelheit, als man beim Dorfwirt schon die Lichter der langen Silvesternacht gelöscht hatte, sangen und lärmten noch die Dörfler heimzu, die den Jahresschluss diesmal im Pfarrdorf drunten gefeiert hatten, weil sie sich im eigenen Wirtshaus keine gute Stimmung erhoffen konnten.

Zu dieser Stunde war von den übrigen Haberzellern nur einer noch unterwegs, der Zizler Sepp, der aus dem Hof des Wirtshauses zum Taganläuten hinkte und sich in den Eingang der Dorfkirche drückte, als die angeheiterten Burschen und Mädchen sich auf dem Dorfplatz trennten, um nach Hause zu gehen.

Er rieb sich boshaft die kalten Hände und lauerte den späten Heimkehrern nach. Diesmal hatten sie den großkopften Wirt sitzenlassen, und niemand hatte sich darüber mehr gefreut als er, der Türsitzer beim Dorfwirt, um den sich die lange Silvesternacht niemand gekümmert hatte.

Niemand war dagewesen, der ihn einer Anrede wert gehalten hätte, grad als wäre er nur der Putzlumpen gewesen, der bei der Türe liegt. Doch, ein einziger Mensch war dagewesen und hatte ihn bedient, genauso freundlich, wie die anderen auch bedient wurden: die Marie.

Die war anders, aber der Wirt? Macht nichts, wenn man sich um den alten Türsitzer nicht gekümmert hat. So konnte dieser wenigstens ungestört beobachten und sich seine eigenen Gedanken machen. Und die machte er sich, schon seit langer Zeit, und wenn man im Dorfe gewusst hätte, was sich der Zizler Sepp zusammengedacht und -gereimt hatte, dann wäre den einen wohl das Lachen und den anderen das Weinen vergangen.

Und wenn vielleicht die Leute meinten, der Zizler saufe nur und denke nichts, da waren sie falsch gewickelt. Vielleicht gab er ihnen noch ein Rätsel auf oder löste selber eins.

Nur die Marie vom Wirt und ihre Mutter, die Wirtin, nahm er aus, nur diesen gestand er zu, dass sie ein Herz in der Brust hatten. Alle anderen dachten nur an sich und ihren Vorteil und taten, als wären sie allein es, die auf dieser Welt ewig verbleiben durften und deshalb Geld raffen mussten, um nicht zu verhungern.

Nun, er wird ihnen ein neues Jahr einläuten, so lange und so laut, dass es sie aus den Betten reißen sollte. Ein neues Jahr, in dem einmal mit dem Besen das ganze Dorf ausgefegt würde und alles, was sich an Niedertracht angesammelt hatte, ans Tageslicht kam.

Zum Glockenstrick griff er und zog daran, als wollte er die Glocke vom morschen kleinen Turm reißen.



**Zu Silvester war im Dorfwirt erst Stimmung aufgekommen, als der Fritz Dangl und die Rosl gegangen waren. Auch der Egerer Hans genießt seinen Aufenthalt in Haberzell – nicht zuletzt wegen der schönen Marie, die ihm gut gefällt und mit der er gerne mehr Zeit verbringen würde. Er beschließt, bald wiederzukommen.**

Nicht gemächlich bimmelnd wie im gewöhnlichen Alltag, nicht langsam und traurig schlagend, wie sie es tat, wenn man einen Toten hinausfuhr, nicht erregt stürmend wie bei einem Feuerbrand kamen die Töne vom Turm, sondern weckend und gellend, mahnend und sich überschlagend sprangen die Klänge vom Kirchendach über die Häuser hin und wollten nimmer aufhören, bis der Alte erschöpft das Glockenseil fahren ließ und die letzten Schläge wimmernd verhauchten.

Zufrieden hinkte der Zizler Sepp in den Wirtshof zurück, keuchte die hölzerne Stiege zur Altane hinauf und kroch in seine Kammer neben dem Knechtstübl in das muffige Bett, das ihm der Wirt überlassen hatte. So zufrieden war er, als wäre der Glockenton seine eigene Stimme gewesen, die auf die Reichen schimpfte, weil sie die Armen nicht achten wollten, auf die ungunstigen Nachbarn, die sich gegenseitig das Brot neideten, die vom Teufel Besessenen, weil sie den anderen nur Böses wünschten und ihnen antaten.

Als der Egerer Hans im Fremdenzimmer des Gasthauses Hager erwachte, wurde es draußen gerade hell. In der Küche traf er nur die Marie an, die ihm gleich einen Kaffee kochte. „Kommst nimmer her?“, sagte sie bedauernd. „Kaum. Ich geh grad noch zum Mitterer wegen dem Holz und dann möcht ich gleich wieder zur Bahn. Aber wenn es dir recht ist, dann komm ich schon bald wieder.“

„Warum sollt mir das net recht sein?“ „Ich meine halt, denn wenn ich wiederkomme, dann nur zu dir,

weil ... na ja, weil du mir halt gefällt. Und da muss ich wohl fragen, ob es dir recht ist.“

„Was sollt ich dagegen haben? Wir haben ja ein Wirtshaus, und da ist uns jeder Gast recht.“ „Freilich, hätt mir ja denken können, dass die Wirtstochter von Haberzell schon lange weiß, was sie will. Mir ist nur aufgefallen, dass heut Nacht keiner in der Gaststube gewesen ist, von dem ich mir hätt denken können, er wär derjenige, der zur Wirtstochter gehört.“

„Den gibt es auch noch net ... wenigstens noch net ganz bestimmt“, gab sie ihm Bescheid und schien dabei traurig zu werden. Er zahlte und sagte, dass man ja darüber noch einmal reden könnte, denn er hätte ja bald auch einen anderen Anlass, wieder einmal nach hier zu kommen. Beim Gehen gab sie ihm die Hand und begleitete ihn bis an die Haustüre, ihm dort den Weg hinauf zum Mitterer zeigend.

Der Egerer Hans fühlte sich in der Ärmlichkeit der Notwohnung im Beihäusl des Obermeiers nicht recht wohl, und wenn nicht der Anton schon dagewesen wäre, hätte es mit dem Mittererbauer nur eine karge Unterhaltung gegeben. Jedenfalls war der Alte nicht gewillt, auch nur ein Wort davon zu reden, dass er im Herbst erst abgebrannt sei und außer dem Anton noch ein älterer Sohn da wäre. Der Egerer wollte auch nicht danach fragen, und so blieb es beim Holzhandel, über den sie sich bald einig wurden.

Als er ging, versicherte er: „Ich glaube, Mitterer, wir haben doch einmal noch mehr miteinander zu

tun als Holzhandeln. Das letzte Mal bin ich jedenfalls net dagewesen bei euch.“ Was er meinte, verstand der alte Bauer nicht, und auch der Anton wusste damit nichts anzufangen.

Mit der Neujahrswoche fiel der Alltag wieder ein in das Walddorf Haberzell. Der Winter hing mit dunklen Wolken über dem Dorf und hatte kaum eine Sonnenstunde. Die Schneewächten wuchsen um die Häuser und drängten alles Leben in den Stuben zusammen. Allen war, als warteten sie auf ein Unheil.

So viele Krähen hatte es noch nie gegeben, wie sie in diesem Winter um das Dorf schwärmten. Sie kamen in Scharen vom Bergwald herab und sammelten sich auf dem Wirtshaus, dem Dach des Krämerhauses und um den Kirchturm. Der strenge Winter trieb sie ins Tal, und ihre große Zahl brachte viel düsteres Gerede und ängstliche Vermutungen in das Dorf. Wenn die Krähen sich so zahlreich auf den Häusern sammelten, hatte das allemal noch Unglück bedeutet.

Wenn der Zizler den Mittag läutete, flogen sie geschreckt vom Kirchendach auf, und wenn der junge Dangl die Türen zum Spritzenhaus aufriss und die Motorspritze ankurbelte, dass sie brummend und knatternd über den Platz lärmte, dann taumelten sie lärmend um die Dächer.

Der Kramer war bettlägerig geworden, und der Fritz hatte deshalb die Arbeit im Pfarrdorf aufgegeben und blieb zu Hause. Zur Ladentüre führte im frischgefallenen Schnee kaum eine Spur, und die Rosl öffnete und schloss oft selbst die Ladentüre, um die Klingel anschlagen zu lassen, damit sie der alte Kramer im oberen Stock hören konnte.

Noch ehe die erste Woche zu Ende ging, erschien an einem Vormittag im Kramerladen der alte Zizler Sepp. Als er die Rosl hinter dem Ladentisch stehen sah, wollte er schon wieder umkehren, besann sich aber doch und keifte ihr entgegen: „Der Fritz soll am Nachmittag zum Wirt kommen, ist ganz wichtig!“ „Komm her, Onkel“, tat sie freundlich, „da hast ein Packl Tabak, bin dir eh noch das Christkindl schuldig, da, und ein Flascherl Schnaps schenk ich dir auch noch.“

► Fortsetzung folgt

Paul Friedl:  
Wer Lügen sät  
© Rosenheimer Verlag  
ISBN:  
978-3-475-54844-4





## Internationaler Tag des Testaments



Ohne Spenden und Zuwendungen könnten viele Hilfsorganisationen und wohltätige Stiftungen nicht existieren. Ein Testament kann dazu beitragen, dass die Gesellschaft gerechter und die Welt ein wenig besser wird. Mit dem Internationalen Tag des Testaments am 13. September wollen gemeinnützige Organisationen auf diese Möglichkeit aufmerksam machen.

# Der Weg zum Letzten Willen

Geschafft. Das Testament ist geschrieben. Aber im Todesfall sollen es die Hinterbliebenen auch finden, und zwar im Original. Wo also den Letzten Willen aufbewahren? Die Antwort ist einfach: Wer auf Nummer sicher gehen will, dass die Hinterbliebenen das Testament finden, hinterlegt es beim Amtsgericht als Nachlassgericht vor Ort. Das Gericht sorgt dafür, dass der Letzte Wille im Zentralen Testamentsregister (ZTR) registriert wird. Seit zehn Jahren existiert das ZTR inzwischen, das die Bundesnotarkammer im Auftrag des Gesetzgebers führt. Hierbei handelt es sich um die offizielle Registrierungsstelle in Deutschland für Testamente, Erbverträge und andere erbfolgerrelevante Urkunden. „Testamente oder andere erbfolgerrelevante Urkunden werden im Regelfall beim örtlich zuständigen Amtsgericht verwahrt“, stellt der Bonner Fachanwalt für Erbrecht, Eberhard Rott, klar. Das gilt auch für notariell beurkundete Testamente: Diese gibt ein Notar automatisch in die Verwahrung beim Amtsgericht. Erbverträge können auch vom beurkundenden Notariat selbst verwahrt werden. An das ZTR geht lediglich ein Hinweis, dass es ein Testament oder etwa

einen Erbvertrag gibt. Das ZTR speichert die Angaben. „Das sind in erster Linie Daten zur verfügbaren Person wie Name und Geburtsdatum, das Datum der Urkunde oder etwa Angaben zur Verwahrstelle“, erläutert Martin Thelen von der Bundesnotarkammer.

Der Weg dahin ist einfach: Zunächst gilt es, das Testament abzufassen. Seinen Letzten Willen kann man entweder beurkunden lassen oder privatschriftlich verfassen. „Ein privatschriftliches Testament muss eigenhändig geschrieben und unterschrieben sein“, sagt Thelen.

## Beurkundet oder geprüft

Im Testament sind die Namen der Erben zu nennen sowie deren Geburtsdatum und Anschrift. Wichtig ist, dass das Testament rechtsgültig ist. Damit es dabei nicht zu Pannen kommt, bietet es sich an, ein Testament von einem Notar beurkunden oder das privatschriftlich abgefasste Testament von einem Fachanwalt für Erbrecht überprüfen zu lassen. Das Nachlassgericht, wo der Letzte Wille hinterlegt werden soll, prüft dies nicht. Steht fest, dass das Testament rechtsgültig ist, geht es darum, das Dokument

zu registrieren. „Testamente, die beurkundet werden, registriert immer der Notar, hier müssen Verbraucher nichts weiter veranlassen“, sagt Thelen. Diejenigen, die ihr Testament privatschriftlich abgefasst haben, können es freiwillig beim Nachlassgericht hinterlegen. Dann übernimmt das Verwahrgericht die Registrierung. Ohne Hinterlegung selbst registrieren lassen können Verbraucher ihr Testament beim ZTR nicht.

Wer sich selbst ans Amtsgericht wendet, muss dort einen Antrag auf Hinterlegung stellen. Entsprechende Formulare sind oft auf der Internetseite der Gerichte zu finden. Das weitere Prozedere ist von Gericht zu Gericht unterschiedlich. „Oft muss man das Testament persönlich abgeben und sich ausweisen“, sagt Thelen.

Kommt es zum Todesfall, benachrichtigt das zuständige Sterbestandesamt elektronisch das ZTR. Dort wird überprüft, ob die verstorbene Person mit einem Testament registriert ist. Ist dies der Fall, informiert das ZTR im Regelfall das zuständige Amtsgericht oder unter Umständen das Notariat. Die Verwahrstelle übersendet dann die Urkunde an das Nachlassgericht. *dpa*

## Ein Testament gibt Sicherheit

Das Wissen, den eigenen Nachlass zuverlässig nach den eigenen Wünschen geregelt zu haben, fühlt sich gut an. Dabei hilft der Testamentsplaner der Björn Schulz Stiftung. Er informiert und unterstützt Testierende bei ihrem ersten eigenen Testamentsentwurf und zeigt, worauf es bei der Errichtung eines rechtsgültigen Testaments ankommt, auch insbesondere, um mögliche Erbstreitigkeiten zu vermeiden.

### Zukunft stiften

Die eigenen Werte sinnstiftend weitergeben und weit in die Zukunft unterstützen, was einem am Herzen liegt: So kann gemeinsam Großes bewirkt werden. Gutes zu tun und Bleibendes zu schaffen, ist für viele Menschen Wunsch und Motivation zugleich, ihren Nachlass ganz oder in Teilen gemeinnützig zu vererben.

„Es ist uns ein Herzensanliegen, Stifterinnen und Stifter auf die Arbeit der Björn Schulz Stiftung aufmerksam zu machen und ihnen Möglichkeiten zu eröffnen, unsere Kinderhospizarbeit zum Wohle schwerstkranker Kinder langfristig zu unterstützen“, erklärt Silke Schander von der Björn Schulz Stiftung. Seit über 25 Jahren steht die Stiftung betroffenen Familien zur Seite: im Kinderhospiz Sonnenhof, mit stiftungseigenen

ambulanten Diensten, die jährlich rund 600 Familien zu Hause begleiten und für Entlastung sorgen, sowie im Irmengard-Hof, dem Nachsorge- und Erholungshaus. Hier hat der Alltag Pause und die Familien können neue Kraft schöpfen für das Leben mit einem schwerstkranken Kind.

### Wirksam helfen

„Den Stiftern, die die Björn Schulz Stiftung testamentarisch bedenken, gebührt unser Dank und unsere Unterstützung insbesondere bei der Testamenterstellung, der Nachlassregelung und Nachlassabwicklung“, betont Silke Schander. Testamentarische Verfügungen zugunsten der Björn Schulz Stiftung ermöglichen deren umfassende Kinderhospizarbeit und unterstützen betroffene Familien direkt und unmittelbar.

### Ein gutes Gefühl

„Im Falle der Erbeinsetzung der Björn Schulz Stiftung übernehmen wir selbstverständlich auch die Nachlassabwicklung. Dank langjähriger Erfahrung in diesem Bereich ist uns die Erfüllung des Stifterwillens ein besonderes Anliegen. Wir geben Ihnen die Sicherheit und das gute Gefühl, alles geregelt zu haben“, versichert Silke Schander.

## Zukunft stiften per Testament!

Seit über 25 Jahren machen wir die Welt zu einem besseren Ort für Familien mit schwerst- und lebensverkürzend erkrankten Kindern.



Im Sonnenhof – Hospiz für Kinder Jugendliche und junge Erwachsene, © BSS

### Unser Netzwerk der Hilfe

- **Sonnenhof** – Hospiz für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in Berlin-Pankow
- **Irmengard-Hof**, das Nachsorge- und Familienerholungshaus am Chiemsee
- Stiftungseigene **ambulante Dienste**, die jährlich rund 600 Familien mit einem schwerstkranken Kind begleiten, entlasten und unterstützen

### Gutes tun und Bleibendes schaffen

Stifterinnen und Stiftern, die die Kinderhospizarbeit der Björn Schulz Stiftung per Testament langfristig fördern, gebührt unser Dank und unsere Unterstützung. Kompetent und erfahren in den Bereichen Nachlassregelung und Nachlassabwicklung ist uns die Erfüllung des Stifterwillens ein Herzensanliegen.

Ihre persönliche Ansprechpartnerin

**Silke Schander**

T: 030 39 89 98 22

E: [s.schander@bjoern-schulz-stiftung.de](mailto:s.schander@bjoern-schulz-stiftung.de)

[www.bjoern-schulz-stiftung.de](http://www.bjoern-schulz-stiftung.de)



Stationäre und ambulante Kinderhospizarbeit seit 1996



# Zusammen ohne Zwang

So lernen Kinder neue Lebensmittel schätzen

**Jeden Tag nur Toast und Nudeln: Eltern fällt es nicht immer leicht, ihren Sprösslingen neue Lebensmittel nahezubringen. Die folgenden Tipps geben Ernährungsberaterin Anne Heit und Kinderärztin Gisela Schimansky.**

Gemeinsam kochen und essen: Beim Kochen haben Kinder die Möglichkeit, neue Speisen anzufassen, zu riechen und zu schmecken. Das Miteinander im Familienkreis hilft auch bei den Essgewohnheiten: So wirken die kleinen Körnchen einer Erdbeere im Mund vielleicht erst einmal komisch. Doch wenn Eltern und Geschwister es selbstverständlich essen, nimmt auch das Kleinkind das zuvor unbekannte Obst nach einer Weile an. Medienkonsum bei den Mahlzeiten lässt Kinder hingegen auch bei Essgewohnheiten alleine, denn sie lernen durch Nachahmen.

## Kindgerecht kochen

Spaß bei der Zubereitung: Idealerweise haben Kinder ein eigenes Brett, ein kindergeeignetes Messer oder andere altersgerechte Küchenwerkzeuge. Ein Kinderkochbuch veranschaulicht das Kochen mit bunten Grafiken und einfachen Handlungsschritten. So können Kinder nachvollziehen, an welchem Punkt der Essenszubereitung sie gerade stehen. Im besten Fall wurde das Rezept gemeinsam ausgesucht.

Selbstbedienung anregen: Belegte Brotscheiben in kindgerechten Stücken oder geschnittenes Obst auf einem Teller motivieren Kinder, sich selbst mit gesundem Essen zu versorgen. So kann das Kind selbst entscheiden, wie viel und was es gerade essen möchte – und seinem Wunsch nach mehr Selbstbestimmung nachgehen, statt zum Essen gezwungen zu werden. Je mehr Druck ausgeübt wird, desto stärker wird der Wunsch nach Autonomie.

## Ungeliebte Bitterstoffe

Kindgerechte Lebensmittel wählen: Während man mit ungewürzten Nudeln, Kartoffeln und Reis meist auf der sicheren Seite ist, sind manche Gemüsesorten nichts für Kindergaumen. Darunter fallen alle, die Bitterstoffe enthalten, also beispielsweise Radicchio, Rosenkohl und Chicoree. Andere Sorten sehen für Kinder einfach komisch aus, wie womöglich Brokkoli. Hier brauchen die Kleinen etwas Zeit, um sich an den Anblick zu gewöhnen.

Das Auge isst mit: Neben einem guten Duft regt auch schönes Anrichten auf dem Teller den Appetit an. Das Essen sollte für die Kinder gut zu handhaben sein, indem Mutter oder Vater es in Stücke schneiden. Außerdem sollte die Portionsgröße auf den Hunger des Kindes abgestimmt sein – dafür können Eltern durch Beobachtung ein gutes Gespür entwickeln. *KNA*

## Sommerlicher Quark-Kirsch-Kuchen

### Zutaten:

1 kg Sauerkirschen  
1 Pck. Blätterteig  
4 Eier  
1 kg Magerquark  
200 g Zucker  
1/2 Zitrone (Saft)  
2 cl Rum  
1 Pck. Vanillepudding



Foto: gem

### Zubereitung:

Ein mit Backpapier belegtes Backblech mit 9 Scheiben Blätterteig belegen. Das 10. Blatt in Streifen schneiden und damit einen Rand legen. Bei 200° C etwa zehn Minuten vorbacken. Die Eier trennen, Eigelbe mit Quark, 150 g Zucker, Zitronensaft, Rum und Puddingpulver verrühren. Die Eiweiße mit dem restlichen Zucker steif schlagen und zur Quarkmasse geben. Die Masse auf den Blätterteig streichen und die gewaschenen und entsteinten Kirschen darauf verteilen. Bei 180° C etwa 35 Minuten backen. Vor dem Servieren mit Puderzucker bestreuen.

Guten Appetit!

*Vielen Dank für dieses Rezept an unsere Leserin: Gabriele Schmid, 88178 Heimenkirch*

### Mitmachen und einschicken:

Sie erhalten 15 Euro für Ihr abgedrucktes Rezept. Bitte geben Sie dafür Ihre Bankverbindung an. Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost, Kochredaktion, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg.

## Das Sonntagsrezept

## Freier Zugang für Würmer

Kompost-Tipps: So entsteht bester Dünger für den Garten

**Reifer Kompost ist der beste Dünger für den Garten – und ein natürlicher und kostenloser dazu. Damit aus den Garten- und Küchenabfällen aber überhaupt etwas Gutes wird, sollte der Komposthaufen im Garten unten offen sein.**

Nur dann können Regenwürmer und andere Insekten hineingelangen und sich am Verrottungsprozess beteiligen. Daher rät die Fachagentur Nachwachsende Rohstoffe davon ab, unten geschlossene Behälter zu nutzen. Ideal ist zudem ein Standort im Halbschatten.

Die Reste aus Haushalt und Garten verrotten am besten, wenn sich die verschiedenen Komponenten abwechseln: Auf eine Schicht aus trockenen Resten von Baum- oder Heckenschnitt folgen feuchte Pflanzen- oder Küchenreste. Frischer Grasschnitt sollte idealerweise mit

kleingehäckseltem Geäst gemischt werden. Solche Durchmischungen sorgen dafür, dass sich der Kompost im Inneren auf rund 60 Grad erhitzt und die Grünabfälle verrotten, was auch schädliche Organismen abtötet.

Zwischendurch müssen die Schichten umgesetzt werden, so dass die Mikroorganismen im Gemisch frische Luft erhalten und die Verrottung in Gang bleibt. Empfohlen wird, den Haufen zweimal pro Jahr umzusetzen – idealerweise im Frühjahr und Herbst, wenn Bäume und Hecken geschnitten werden und es besonders viel neuen Grünschnitt zum Untermischen gibt.

Beim Umsetzen wird das schon auf dem Kompost liegende Material durch ein Sieb gegeben – was unten herauskommt, ist bereit für den Garten. Was noch zu groß ist, geht zurück in den Komposter. *dpa*



*Um Kleinkinder an neue Lebensmittel zu gewöhnen, sollten Eltern diese immer wieder anbieten – allerdings ohne Druck.*

Foto: gem



# Geheimnisvolle Waldwichtel

Keine Pflanze, kein Tier, doch immer hier: Pilze faszinieren die Menschen seit jeher

**Dauerregen bei 20 Grad aufwärts; dann eine dampfend schwüle Pause. Viel Sonne drauf, dann wieder Wärmegewitter. Was dem einen die Sommerferien vergällt, kommt dem anderen gerade recht. Dem Pilz zum Beispiel.**

Dieser geheimnisvolle Geselle ist weder Pflanze noch Tier. Er ist ein Lebewesen der dritten Art; meist geht er mit Hut aus dem Haus. Das Kinderlied vom Männlein, das auf einem Bein im Walde steht, hat ihn nachhaltig vermenschlicht.

Da steht er also wieder, ganz früh im Jahr; als schlanker Solitär in der Heide wie der Parasol oder als freundlich-dicker Baumbegleiter wie Röhrling oder Steinpilz. Vielen Menschen sind Pilze seit jeher nicht geheimer, wie ein Blick in die Kulturgeschichte zeigt.

Was man unter „Pilzen“ versteht, sind in Wahrheit nur die Früchte des eigentlichen Lebewesens Pilz, so wie die Pflaumen am Pflaumenbaum. Bei den Pilzen ist dieser unterirdische „Baum“ in Wahrheit ein Fadengeflecht (Myzel), das sich über teils riesige Flächen ausdehnt – bis zu einem Quadratkilometer. Zumeist an seinen Rändern bildet das Myzel dann bei entsprechender Witterung – hierzulande eben feucht und nicht zu kühl – seine Fruchtkörper aus, die dann „aus dem Boden schießen“.

## Wo Hexen getanzt hatten

Für den Menschen fängt dann die Befindlichkeit an: Freude, Furcht, Unbehagen. Schön sehen sie ja aus, ungewöhnlich, geheimnisvoll. Träger geheimer Kräfte womöglich? Aber ist der Fund nun essbar oder giftig? Und warum stehen viele Pilze so auffällig im Kreis herum wie die Wichtel?

Für solch gnomenartige Halbwesen zwischen Übererde und Un-



▲ Der Name der Tintlinge rührt von ihrer Verwendung her: Bei der Reife zerfließen Lamellen und oft ebenso der Hut tintenartig. Aus dieser Flüssigkeit wurde früher dokumentenechte Tinte hergestellt, oft mit Nelkenöl als Konservierungsmittel. Fotos: gem

tererde hatte das Mittelalter eine scheinbar griffige Erklärung parat: Pilze wuchsen dort, wo nachts zuvor noch die Hexen, Feen und Elfen getanzt hatten. Die Legende vom „Hexenring“ hielt sich über viele Jahrhunderte. Tatsächlich erklärt sich das nächtliche vermeintliche Tun der Halbwesen ganz logisch-biologisch: Das Myzel treibt seine Blüten respektive Früchte dort aus, wo es am vitalsten ist – an seinen frischen Rändern. Und da es sich nicht selten ringförmig ausbreitet, stehen die „Pilze“ eben im Kreis.

Die Ehrfurcht und stets gebotene Vorsicht des Menschen vor dem dritten Reich der Lebewesen – neben Tieren und Pflanzen – zeigt sich auch an all den wunderbaren, plastischen Namen, die er den Pilzen gegeben hat: Gedrungener Wulstling, Filziger Milchling, Kuhfladenträuschling, Großer Schmier-

ling, Säufernase, Gelbgestiefelter Schleimkopf, Lila Dickfuß, Zitterzahn, Gurkenschnitzling, Gifthautkopf, Dünenstinkmorchel – bis hin zu Hexen- oder Satanspilz.

## Falsche Vermutungen

Was also essen von diesen möglichen „Zauberwerkzeugen“, was stehenlassen? Lange Zeit hielt sich der fatale Irrglaube, dass von Tieren angeknabberte Pilze auch für den Menschen unschädlich sein müssten. Der griechische Arzt Dioskur vermutete in der Antike fälschlich einen Zusammenhang zwischen Standort und Giftigkeit. So seien Pilze in der Nähe von Schlangenhöhlen, verrostetem Eisen oder faulendem Tuch zu meiden.

Mittelalterlicher Aberglaube empfahl, vom Fund die ersten drei – als Opfer für die Waldgeister – in einen Baumstumpf zu legen und ein Vaterunser zu beten – oder aber den ersten hinter sich zu werfen.

Der hessische Mediziner und Naturkundler Adam Lonitzer (1528 bis 1586) warnte lieber grundsätzlich vor den Schwämmen: Es sei ihr Wesen zu bedrängen; sie seien kalter, phlegmatischer, feuchter und roher Natur.

Noch bis Mitte des 19. Jahrhunderts hielten sich Theorien, nach denen Verfärbungen in Berührung mit bestimmten Materialien oder anderen Lebensmitteln auf Gift schließen ließen. Doch nichts von alledem stimmt: Es sind die einzelnen Pilzarten selbst, die für den Menschen

giftig sind – oder eben ungiftig und mitunter äußerst schmackhaft.

Nicht nur Vergiftung, sondern auch Entgiftung ist eine Möglichkeit für das Zusammenwirken von Pilz und Mensch. So verweist der Zoologe Robert Hofrichter in seinem Buch „Das geheimnisvolle Leben der Pilze“ auf Pilzarten, deren kilometerlanges Fadengeflecht vom Menschen ausgebrachte Giftstoffe im Boden binden, für sich verwerten und damit unschädlich machen kann.

Der größte weltbekannte Pilz ist ein Hallimasch im US-Bundesstaat Oregon. Sein Myzel erstreckt sich über 880 Hektar und wiegt geschätzte 600 Tonnen. Und in der chinesischen Provinz Hainan wurde 2010 an totem Baumholz der größte Pilzfruchtkörper der Welt entdeckt: ein fast elf Meter langer Borstenscheibling mit mindestens 400 Kilo Gewicht.

Auch weit kleinere Funde können Freude machen. Doch Vorsicht: In Westböhmen hieß es einst: „Viel Schwamma, viel Jamma!“, oder in Frankreich: „an de cepere – an de misere“ (Steinpilz-Jahr, Elendsjahr). Was damals bedeutete: In regenreichen Sommern mit vielen Pilzen fällt die Getreideernte entsprechend schlecht aus.

Für Eitle noch ein kulinarischer Tipp aus Schlesien, der klingt wie ein Werbeslogan von Champignon-Züchtern: Wer am Weihnachtsabend viele Pilze isst, dem stehen das ganze Jahr über die Kleider.

Alexander Brüggemann/KNA



► Man sollte nur Pilze sammeln und zubereiten, über die man sich absolut sicher ist.



# VOR 150 Jahren

## Revolutionär im Regiestuhl

Max Reinhardt als Kind Wiener Kaufleute zur Welt gekommen



▲ Als Regisseur weltbekannt: Max Reinhardt. Ursprünglich lernte er Weber. Foto: Imago/Everett Collection

Jahrzehntlang prägte er die deutschsprachige Theaterlandschaft und schuf in Berlin quasi ein Theater-Imperium: Max Reinhardt, der Begründer des modernen Regietheaters, wollte sein Publikum mit neuartigen, „sinnenbetörenden“ Inszenierungen anlocken. Denn, befand er: „Wer dem Publikum immer nachrennt, sieht nur dessen Hinterteil.“

In der Jugend war er introvertiert und schüchtern, niemand sah in ihm einen künftigen Theaterstar: Max Goldmann wurde am 9. September 1873 als Sohn einer jüdisch-ungarischen Händlerfamilie in Baden nahe Wien geboren. Max sollte was „Anständiges“ lernen und absolvierte Lehrjahre in einer Weberei und einer Bank. Dann erlaubten ihm die Eltern, seiner Leidenschaft für Literatur und Theater nachzugehen und Schauspielunterricht zu nehmen. Die beste Schule, erinnete er sich später, war allerdings der regelmäßige Besuch des Burgtheaters. 1890 hatte er in Wien sein Theaterdebüt. Dabei nahm er nach der Figur des Reinhardt Werner in der Storm-Novelle „Immensee“ den Künstlernamen Max Reinhardt an. 1894 holte ihn der Direktor des Deutschen Theaters, Otto Brahm, nach Berlin. Anfangs war Reinhardt ungeachtet seiner Jugend abonniert auf Greisen-Rollen; bald zeigte er sich unterfordert und übernahm immer mehr Leitungsaufgaben. 1901 gründete er das Kabarett „Schall und Rauch“

beziehungsweise „Kleines Theater“, parodierte klassische Texte und nahm sogar Wilhelm II. auf die Schippe. Von 1905 bis 1933 leitete er das Deutsche Theater. Bei seiner Inszenierung von Shakespeares „Sommernachts Traum“ 1905 in Berlin kam erstmals eine Drehbühne zum Einsatz, nach Vorbild des Münchner Residenz-Theaters. Während andere Dramatiker ihr Publikum noch im Theater mit Alltagsorgen konfrontierten, wollte Reinhardt die Menschen verzaubern, sie aus der Alltagswelt entführen, einmalige Erfahrungen bieten. Dazu setzte er auf moderne Beleuchtungseffekte und innovative Bühnentechnik wie Rundhorizonte, Seitentürme oder Podien in den Zuschauerraum hinein. Kostüme, Sprache, Musik und Tanz flossen ineinander, die Kreativität des Regisseurs ergänzte jene des Autors. Reinhardts Spezialität waren Großrauminszenierungen mit Massenszenen, etwa in der Londoner Olympia Hall. Er nahm damit die Arbeit an einem modernen Filmset vorweg. Und er drehte vor 1914 tatsächlich einige Stummfilme.

### Theater als „Heilung“

1918 erstand Reinhardt, inzwischen der bedeutendste Theatermanager Europas, das Salzburger Schloss Leopoldskron. Bald schon gab sich hier die Künstlerelite die Klinke in die Hand. Reinhardt hatte die Vision vom „Theater als Heilung, als Friedensbringer für die zerrissene Welt“. So erfand das Triumvirat aus Reinhardt, dem Dichter Hugo von Hofmannsthal und dem Komponisten Richard Strauss die Salzburger Festspiele. Am 22. August 1920 erlebte Hofmannsthals „Jedermann“ seine Premiere am Domplatz. Legendär auch Reinhardts Salzburger „Faust“ von 1933, für den er in einem gigantischen Bühnenbild eine mittelalterliche Stadt nachbauen ließ. 1937 zwang die Verfolgung durch die Nazis Reinhardt zur Emigration in die USA. Er starb am 31. Oktober 1943 an den Folgen eines Schlaganfalls. Bis heute ist das von ihm 1928 in Wien gegründete Max-Reinhardt-Seminar eine künstlerische Eliteschmiede. Zu den Absolventen zählen Peter Alexander, Gunther Philipp, Bernhard Wicki, Otto Schenk, Senta Berger, Ute Lemper und Christoph Waltz.

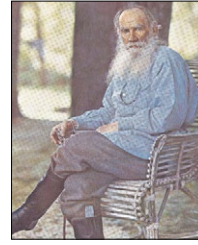
Michael Schmid

## Historisches & Namen der Woche

### 9. September

Petrus Claver, Otmar

1828 erblickte einer der größten russischen Schriftsteller das Licht der Welt: Leo N. Tolstoi († 1910, Foto: gem). Bekannteste Werke des Grafensohns sind „Krieg und Frieden“ sowie „Anna Karenina“, die Weltruhm erlangten. Zeitlebens engagierte sich Tolstoi für die arme Landbevölkerung und dann auch für die Arbeiter. Sein Spätwerk ist stark religiös geprägt.



### 10. September

Nikolaus von Tolentino

Johannes Paul II. († 2005) traf vor 40 Jahren zum überhaupt erst zweiten Besuch eines Papstes in Österreich ein (Foto unten). Anlass waren der Katholikentag und der 300. Jahrestag des Endes der Türkenbelagerung.

### 11. September

Felix und Regula

In Chile begann vor 50 Jahren die blutige Militärdiktatur von General Augusto Pinochet (1915 bis 2006), an deren Beginn der sozialistische Präsident Salvador Allende ermordet wurde. Tausende Regimekritiker mussten bis zum Ende der Diktatur 1990 ihr Leben lassen.

### 12. September

Mariä Geburt, Denhart

Gertrud Bäumer war die erste Ministerialrätin Deutschlands und bürgerliche Vorkämpferin für mehr

Anteil der Frauen am gesellschaftlichen und politischen Leben. 1873 in eine Pfarrersfamilie geboren, engagierte sich die Volksschullehrerin zeitlebens für die Rechte der Frauen. Die Nationalsozialisten drängten sie 1933 aus den öffentlichen Ämtern.

### 13. September

Johannes Chrysostomus

Mit dem Tod des Sowjetdiktators Josef Stalin im März 1953 bahnte sich ein Richtungswechsel an, der



vor 70 Jahren in die Wahl Nikita Chruschtschows († 1971, Foto: Imago/Itar-Tass) zum ersten Sekretär der KPdSU mündete. Der

Bauernsohn nahm die einfachen Leute stärker in den Blick, konnte sich aber nur bis 1964 halten. Sein besonderes Augenmerk galt einer ausreichenden Getreideernte.

### 14. September

Kreuzerhöhung, Maternus, Alberto

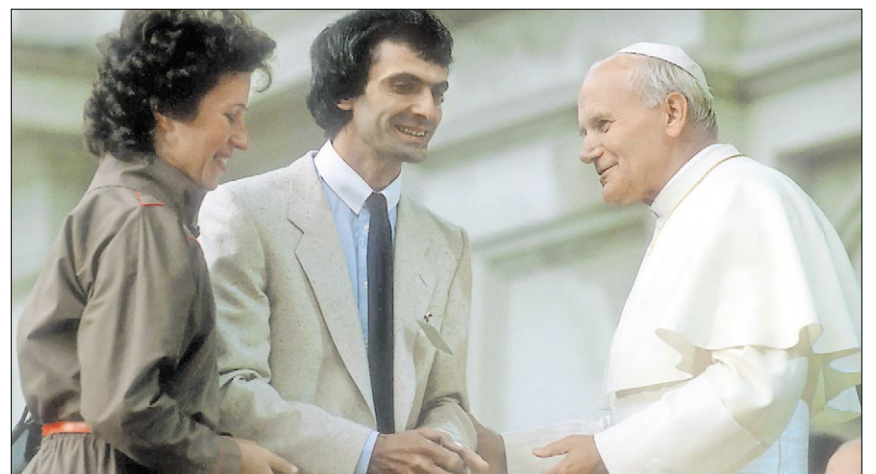
Der erst 21-jährige Formel-1-Pilot Sebastian Vettel gewann vor 15 Jahren in Monza den ersten Grand Prix. 2010 bis 2013 wurde er viermal Weltmeister. Danach reichte es trotz guter Platzierungen nicht mehr zum Titel. 2022 beendete er die Karriere.

### 15. September

Katharina von Genua, Dolores

Die Pleite der Lehman-Bank bildete 2008 den Gipfel der globalen Finanzkrise. Auch Tausende Anleger in Deutschland standen mit leeren Händen da.

Zusammengestellt von J. Müller



▲ Als „eiliger Vater“ ging Johannes Paul II. in die Geschichte ein, weil er so viele Reisen unternahm wie kein Papst vor und bisher auch nach ihm. Unter seinen 104 Auslandsreisen waren drei nach Österreich, wo er 1983, 1988 und 1998 Station machte. Die Aufnahme entstand beim ersten Wien-Besuch vor 40 Jahren nach einem Gottesdienst, als er mit Gläubigen ins Gespräch kam. Foto: KNA



## SAMSTAG 9.9.

## ▼ Fernsehen

- 👁️ 17.35 ZDF: **Plan B.** Intelligente Lebensretter. Helfen mit Hightech. Doku.  
 20.15 ZDF neo: **Der Schneider von Panama.** Schneider Harry hat Zugang zu den Mächtigen von Panama. Als er für einen britischen Agenten spionieren soll, ersinnt er Geschichten. Agentenfilm.

## ▼ Radio

- 11.05 DLF: **Gesichter Europas.** Moore bewahren, Windparks ausbauen. Schottland und der Klimawandel.

## SONNTAG 10.9.

## ▼ Fernsehen

- 👁️ 9.00 ZDF: **37° Leben.** Klimastreit. Reihe „Risse in unserer Gesellschaft“.  
 👁️ 9.30 ZDF: **Evangelischer Gottesdienst** aus der Christuskirche Bad Vilbel.  
 10.00 K-TV: **Heilige Messe** zur Wiedereröffnung der Wallfahrtskirche Maria Beinberg, Oberbayern. Zelebrant: Bischof Bertram Meier.  
 👁️ 18.30 ZDF: **Terra Xplore.** Macht Empathie krank? Reportage.  
 👁️ 20.15 ZDF: **Hotel Barcelona.** Filmreihe rund um eine Hoteliersfamilie.

## ▼ Radio

- 8.00 Horeb: **Weltkirche aktuell.** Zuhause im Niemandsland. Seelsorge im Brennpunkt des Nahostkonflikts.  
 8.35 DLF: **Am Sonntagmorgen (kath.).** Architekt Europas und glühender Katholik. Zum 60. Todestag von Robert Schuman.  
 10.00 Horeb: **Pontifikalamt** aus der Marienbasilika in Kevelaer. Zelebrant: Erzbischof Kuriakose Bharanikulangara, Faridabad.

## MONTAG 11.9.

## ▼ Fernsehen

- 19.40 Arte: **Grüne Geldanlage.** Nachhaltige Investition in den Wald.  
 22.05 Arte: **Copilot – Die Welt wird eine andere sein.** Die deutsch-türkische Studentin Asli heiratet ihren libanesischen Kommilitonen Saeed. Dieser wird zunehmend radikalisiert. Drama.  
 👁️ 23.05 ARD: **Die Revolution der Erneuerbaren.** Weltweite Lösungen für die Energiewende. Doku.

## ▼ Radio

- 6.20 DKultur: **Wort zum Tage (kath.).** Stefan Quilitz, Köln. Täglich bis einschließlich Samstag, 16. September, außer am Freitag.  
 21.30 DKultur: **Das Mozart-Exotikum.** Ein interaktives Hörspiel-Konzert.

## DIENSTAG 12.9.

## ▼ Fernsehen

- 20.15 Tele 5: **Appaloosa – Meine Pistole ist Gesetz.** Zwei Revolverhelden sollen sich um einen skrupellosen Rancher kümmern. Die Witwe Ally verdreht einem von ihnen den Kopf. Western.  
 👁️ 23.15 ZDF: **Gründermut.** Booster für die deutsche Wirtschaft.

## ▼ Radio

- 19.30 DKultur: **Zeitfragen. Feature.** Moor muss nass! Warum ein wichtiges Klimaziel noch immer verfehlt wird.

## MITTWOCH 13.9.

## ▼ Fernsehen

- 👁️ 19.00 BR: **Stationen.** Auszeit – und was dann?  
 👁️ 20.15 ARD: **Seine Mutter und ich.** Marie heiratet ihren Traummann. Doch seine Mutter ist mit ihr nicht einverstanden. Drama.

## ▼ Radio

- 20.10 DLF: **Aus Religion und Gesellschaft.** Unser letzter Urlaub oder: Die Pflege meiner Mutter.

## DONNERSTAG 14.9.

## ▼ Fernsehen

- 👁️ 20.15 ZDF: **Gäste zum Essen.** Ein Architekten-Paar lädt die proletarischen Eltern des Freundes ihrer Tochter ein, um dessen angeblich schlechten Einfluss zu besprechen. Komödie.  
 👁️ 22.40 MDR: **My doctor's life.** Tagebuch einer Ärztin, die aussteigt.

## ▼ Radio

- 19.30 DKultur: **Zeitfragen. Feature.** Der eine weiß, der andere tut. Das schwierige Verhältnis von Wissenschaft und Politik.

## FREITAG 15.9.

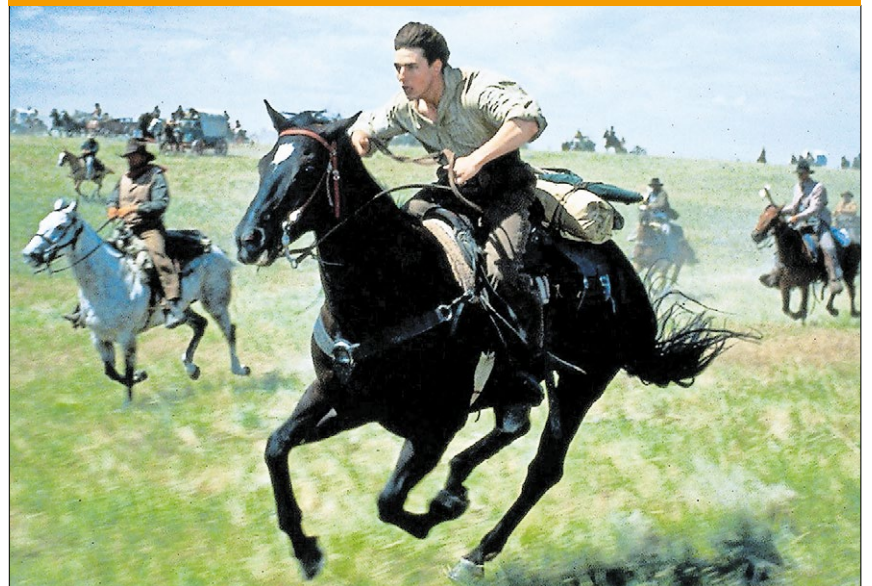
## ▼ Fernsehen

- 12.00 3sat: **Der Einsiedler.** Bruder Markus lebt abgeschieden in den Walliser Bergen. Dort studiert er heilige Schriften. Doku.  
 20.15 ZDF info: **Schuld und Sühne.** Neue Reihe um wahre Verbrechen.

## ▼ Radio

- 19.30 DKultur: **Literatur.** Poetischer Störfaktor. Die Zukunft der Lyrikkritik.  
 👁️: Videotext mit Untertiteln

## Für Sie ausgewählt



## Siedler-Epos mit Starbesetzung

Irland, Ende des 19. Jahrhunderts: Der Bauernbursche Joseph will sich für den Tod seines Vaters am Großgrundbesitzer Christie rächen. Der Plan schlägt fehl, und Joseph flüchtet schließlich mit Christies Tochter Shannon nach Boston. Die beiden träumen von einem eigenen Stück Land in Amerika. Doch das Einwandererleben erweist sich als brutal und hart. In den Weiten Amerikas droht das junge Paar sich und den ursprünglichen Plan aus den Augen zu verlieren. „**In einem fernen Land**“ (Arte, 10.9., 20.15 Uhr) ist ein bildstarker Abenteuerfilm mit Western-Anklängen, starbesetzt mit Tom Cruise und Nicole Kidman zu Beginn ihrer Karrieren. Foto: UIP



Foto: RTL/Tom Trabnow

## Emotionale Reise in die Nachkriegszeit

Beim Durchsehen von Fotos und Filmaufnahmen aus ihrer Kindheit wird die 48-jährige Filmemacherin Marie erneut mit dem frühen Tod ihrer Mutter und der Überforderung ihres Vaters konfrontiert. Dieser hat kein Verständnis für sie und schiebt sie in ein Mädcheninternat ab. Regisseurin Petra Seeger verarbeitet im Drama „**Vatersland**“ (Arte, 13.9., 20.15 Uhr) ihr Aufwachsen im patriarchalen Nachkriegsdeutschland.

## Spektakulärer Entführungsfall

Am 6. März 1981 wird der elfjährige Johannes Erlemann in Köln entführt und in einem winzigen Verschlag gefangen gehalten. Während sein Vater in Untersuchungshaft sitzt und das Familienvermögen eingefroren wurde, versucht seine Mutter verzweifelt, das Lösegeld aufzutreiben. Das Drama „**Entführt – 14 Tage Überleben**“ (RTL, 14.9., 20.15 Uhr) arbeitet einen der spektakulärsten Entführungsfälle der deutschen Geschichte auf. Johannes Erlemann (*links*) selbst stand beratend zur Seite. Seine Rolle im Film übernimmt Cecilio Andresen (*Mitte*). Als Produzentin zeichnet Veronica Ferres (*rechts*) verantwortlich.

## Senderinfo

## katholisch1.tv

bei augsburg.tv und allgäu.tv sonntags um 18.30 Uhr (Wiederholung um 22 Uhr). Täglich mit weiteren Nachrichten und Videos im Internet: [www.katholisch1.tv](http://www.katholisch1.tv).

## K-TV

auf Astra digital: 19.2 Grad Ost, Transponder: 113, Frequenz: 12,633 GHz; über Kabel (z.B. Vodafone, Telekom); im Internet: [www.k-tv.org](http://www.k-tv.org).

## Radio Horeb

über Kabel analog (UKW): Augsburg 106,45 MHz; über DAB+ und Satellit Astra digital: 12,604 GHz. Im Internet: [www.horeb.org](http://www.horeb.org).





### Mit Humor älter werden

Mit Anekdoten aus seinem Leben und geistlichem Tiefgang bringt Lutz Barth in seinem Buch „Von einem, der auszog, seine Falten zu lieben“ (SCM Verlag) die Privilegien und Schätze des Alters näher und zeigt, wie man die zweite Lebenshälfte mit allen Sinnen genießen kann. Der Autor nimmt mit auf eine sehr persönliche Reise, auf der er sich den Fragen des Älterwerdens stellt und seinen eigenen Weg zu einem erfüllten Leben im Alter beschreibt. Dabei plädiert er für einen Lebensstil, der von Humor, der Wahrnehmung mit allen Sinnen und einem praktisch gelebten Glauben geprägt ist.

Wir verlosen drei Exemplare. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse an:  
 Katholische Sonntagszeitung  
 bzw. Neue Bildpost  
 Rätselredaktion  
 Henisiusstraße 1  
 86152 Augsburg  
 redaktion@suv.de

**Einsendeschluss:**  
**13. September**

Über das Buch aus Heft Nr. 34 freuen sich:  
**Kurt Rapp**,  
 88524 Dieterskirch,  
**Ulrich Will**,  
 96120 Bischberg.

Herzlichen Glückwunsch!  
 Die Gewinner aus Heft Nr. 35 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

erhöhte Galerie	ehrenvolle Verdienste	Altar-nische	Einheit der Strahlen-dosis	rotes Wurzel-gemüse	israelit. Kirchen-monat	Teil einer Film-szene	Kölner Rock-band	schick-salhafter Moment
				jüdischer Ruhetag				
Darstellung von Christi Geburt		Moral-werte-lehre				4	aufge-schich-teter Haufen	früherer Name Tokios
		9		liturg. Abend-gebet				
		sport-liches Jackett				Kurort in Grau-bünden	heilige Indianer-schrift (Popol ...)	
kalte Süß-speise	inner-halb						1	
deutsche Vorsilbe: schnell						Titel-figur bei Milne (Bär)		Aufei-nder-folgen-des
	7							11
Groß-mutter Jesu	altrö-mi-sche Gold-münze	kein ... daraus machen						Revolte, Aufruhr
eng-lisches Fürwort: sie			span.: Gebirgs-kette		Grund-stück		Gedächtnis-verlust	Schaf-leder
		6			Weih-gabe der Hl. Drei Könige			
Aktien-markt			Staat im Orient				Vorname der West †	See in Schott-land (Loch ...)
						2	Strudel-wirkung	indi-scher Bundes-staat
Reise-strecke einer Wallfahrt		Land-enge in Thailand		3	Kfz-K. Salz-gitter		Legende	10
	5		unge-fährlich					
tschech. Refor-mator (Jan)		ein-bruch-sichere Scheiben			12		13	

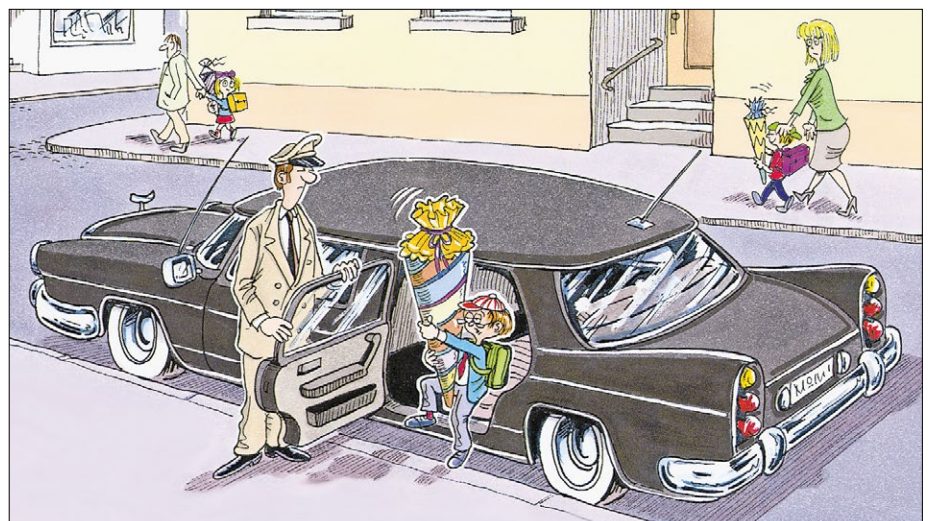


„Nur eine Vorsichtsmaßnahme, falls Ihr Programm einen nicht vom Stuhl haut!“

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 13:  
**Hat Jesus seinen Jüngern aufgetragen**  
 Auflösung aus Heft 35: **MESSWEIN**

T	K	A	R	S								
S	A	T	A	N	B	E	T	O	N	T		
C	L	A	N	O	B	I	D	A				
C	H	E	R	U	B	A	S	K	E	S	E	
I	X							O	M	E	N	
B	O							K	E	D		
M	A	R	X					S	E	E	L	E
H	E							F	L	U	O	R
M	E	E	R					N	E			
D	I	B	R					K	W	A		
M	E	N	O	R	A	S	T	A	U	E	N	
L	G	A	P	P	I	A	D	G				
A	G	A	B	U	S	G	F	U	S	S		
A	U	C	I	N	F	O	A	T				
S	T	H	O	R	A	R	O	L	L	E		
B	E	A	U	W	A	L	T	H	O	R		



„Wenn Sie kurz meine Schultüte halten würden, Johann ... Ich gedenke jetzt einem Unterricht erster Klasse beizuwohnen!“  
 Illustrationen: Jakoby



# Erzählung

## Tiefe Wellentäler

Das Meer war grau und aufgewühlt. Eine steife Brise wehte uns um die Ohren, als wir draußen an der Reling standen und unsere Blicke über die Nordsee schweifen ließen. Aber wir sahen ringsum ohnehin nichts anderes als das düstere Meer und den düsteren Himmel, und ganz weit hinten, wo eigentlich der Horizont sein sollte, ging das eine in den anderen über, ohne dass man erkennen konnte, wo die Nahtstelle war.

Wir waren unterwegs von Cuxhaven nach Helgoland. Unser stolzes weißes Schiff hieß „Störtebeker II“, und es tuckerte nicht nur auf der Strecke Cuxhaven-Helgoland und zurück, sondern auch zwischen-drin bei wildem Seegang auf und ab, und ich hielt sicherheitshalber mit der einen Hand einen Bügel meiner Brille fest und mit der anderen das Händchen des kleinen Kumpels Bernemann, der damals sieben Jahre alt war.

Dabei hatte das Wetter vor einer guten Stunde in Cuxhaven noch recht friedlich ausgesehen, inklusive Sonnenschein und Vogelzwitschern, und nun fanden wir uns in dieser wirbelnden Brühe wieder.

„Wir könnten vielleicht“, sagte ich, „im Salon eine Limonade trinken. Hier draußen ist es ziemlich ungemütlich ...“ „Nur noch zwei Minuten“, bat der Junge. Und dann,



nach einem böigen Moment, als das Element unsere Standfestigkeit auf eine harte Probe stellte: „Weißt du, Peter, ich male mir gerade aus, dass ich ein Seeräuber bin, ein berühmter Karibikpirat, der mit seinem Segelschiff unterwegs ist. Ich denke mir, wie die Wellen über die Bordwand krachen und wie mein Bootsmann zu mir kommt und sagt: Kapitän Bernemann, ich fürchte, wir sitzen tief in der Tinte.“

Ich lachte. Während uns eine neue Breitseite anrampelte, die mit einem mächtigen Regenschwall ein-

herging, schien das Schiff tief nach unten in ein abgründiges Wellental zu sinken und in einer weit ausholenden Schlenkerbewegung wieder nach oben zu fahren. Ich hatte ein paar Sekunden lang das Gefühl, dass mein Magen unten im Wellental zurückgeblieben ist. Bernemann schien von ähnlichen Regungen berührt, denn er war kreidebleich geworden und starrte ausdruckslos vor sich hin.

„Au weia“, machte er und grinste mich ein wenig linkisch an. „Können wir jetzt doch reingehen?“ Wir

schwankten zur nächsten Tür, die ich mit einiger Mühe aufbugsierte, und dann taumelten wir eine halbe Treppe hinunter, ich mit der einen Hand am Geländer und mit der anderen an Bernemanns Arm, und ließen uns im Salon an einem Zweiertisch nieder. Ein paar andere Passagiere saßen schweigend im Raum.

„Du, Peter“, sagte Bernemann. „Was ist?“ „Ich hab' einen Kloß im Hals. Ich glaube, mir ist schlecht.“ Er hielt sich eine Hand vor den Mund. Ich hatte schon schlimme Befürchtungen, aber zum Schlimmsten kam es glücklicherweise nicht. Dann entdeckte ich die zusammengefalteten Plastiktüten, die zwischen Tischplatte und Wand klemmten.

„Hier“, sagte ich, „diese Tüte kannst du notfalls nehmen.“ Er war so grün im Gesicht wie ein Waldmeistereis. „Kein Problem“, murmelte er. „Ich brauche keine Tüte.“ Und zwischen zwei tiefen Wellenbergen fügte er hinzu: „Ich bin ein alter Seeräuber.“

Später kletterten wir vor der Insel Helgoland in ein schaukelndes Börteboot, das uns an Land bringen würde. Bernemann hatte sich gefangen, und die brodelnde See machte ihm nicht mehr viel aus. Der berühmte Seeräuber schickte sich an, die Insel Helgoland im Sturm zu erobern.

Text: Peter Biqué;

Foto: gem

### Sudoku

7	5	1		6				2		
			2		3	5		1	4	
		9			1	7			5	6
9			1	8	6	5				
5	6	3			2	4				
1					4	6	2	9		
2	3	5	6				9	4		
8	1		5			2	7	3		
	9		8	2	3	1				

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 35.

5		9							2
		2		7	6				
3		8		1					5
1				4			7	9	
2	5		9	8					
			7		2	8	1		
	3		4				2		
	9		6		3				
	2						4		







**Hingesehen**

Die Kunstinstallation „Die Himmelsleiter“ im Inneren der katholischen Lamberti-Kirche in Münster bleibt dauerhaft erhalten. Eine Spende von 16 000 Euro der Kaufmannschaft zu Münster hat dies ermöglicht. Seit September 2022 hängt die 21 Sprossen zählende Himmelsleiter der österreichischen Künstlerin Billi Thanner über der Orgelbühne in der Kirche. Der zweite Teil des Kunstwerks, eine außen am Turm hängende Himmelsleiter mit 33 neongelb leuchtenden Sprossen, werde noch bis März 2024 zu sehen sein, hieß es. Damit bleibe das Lichtkunstwerk im Gedenkjahr zum 375. Jubiläum des Westfälischen Friedens erhalten. Danach werde dieser Teil aber abgebaut, da dessen dauerhafte Sicherung zu aufwendig sei. Die 48 Meter hohe Installation hing zuvor am Wiener Stephansdom. Die im Buch Genesis des Alten Testaments erwähnte „Himmelsleiter“ oder „Jakobsleiter“ symbolisiert den Auf- und Abstieg zwischen Himmel und Erde.

KNA;  
Foto: Michael Bönthe/Kirche+Leben

**Wirklich wahr**

Mit einer berührenden Forschungsleistung hat Aeneas Neumann aus Altenburg den diesjährigen Thüringer Sonderpreis der Christoffel Blindenmission erhalten. Der 13-jährige Nachwuchs-Tüftler hat seinem Großvater die Sauerstofftherapie (*Symbolbild*) durch umfangreiche Umbauten am Beatmungsschlauch spürbar erleichtert.



Meter langen Plastikleitung umständlich und schränkte die Bewegungsfreiheit des Seniors ein. Neumann hat einen Bügel entwickelt, der angenehmer auf der Nase zu tragen ist. Für den Ohrhalter hat er mit Basteldraht die optimale Form entwickelt und per 3D-Druck hergestellt.

Bislang hatte der Versorgungsschlauch bei seinem Opa schmerzhafte Druckstellen verursacht. Auch war die Handhabung der acht

Der mit 300 Euro dotierte Sonderpreis zeichnet jedes Jahr kreative Erfindungen aus, die bei „Jugend forscht“ eingereicht werden.

epd; Foto: Imago/BSIP

**Zahl der Woche**

**5500**

Denkmale sowie über 500 Denkmal-Touren sind beim diesjährigen „Tag des offenen Denkmals“ mit dabei. Gastgeber der Eröffnung am 10. September ist Münster. Dann feiert die Aktion der Deutschen Stiftung Denkmalschutz auch ihren 30. Geburtstag. Die westfälische Bischofs- und Universitätsstadt erinnert im gesamten Jahr 2023 mit Osnabrück zudem an den 375. Jahrestag des Westfälischen Friedens, der im Jahr 1648 den Dreißigjährigen Krieg beendete.

Der Tag steht diesmal unter dem Motto „Talent Monument“. Damit will die Deutsche Stiftung Denkmalschutz auf einzigartige Merkmale und Qualitäten von Denkmälern hinweisen. (Info: [www.tag-des-offenen-denkmals.de/programm](http://www.tag-des-offenen-denkmals.de/programm).)

Der Tag des offenen Denkmals ist die größte Kulturveranstaltung Deutschlands und findet seit 1993 statt. Seit 1998 wird die Aktion in wechselnden Städten feierlich eröffnet. KNA

**Impressum**

**Katholische Sonntagszeitung für Deutschland**

Sankt Ulrich Verlag GmbH  
Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg  
Telefon: 08 21/5 02 42-0  
[www.katholische-sonntagszeitung.de](http://www.katholische-sonntagszeitung.de)

**Geschäftsführerin:**  
Ruth Klaus

**Herausgeber:**  
Sankt Ulrich Verlag GmbH

**Redaktion**

Chefredakteur: Johannes Müller  
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Redaktion:  
Dr. Peter Paul Bornhausen,  
Victoria Fels (Nachrichten),  
Romana Krölling, Lydia Schwab,  
Ulrich Schwab, Simone Sitta

**Nachrichten:**  
Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches.

Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

**Mediaberatung**

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),  
Telefon: 08 21/5 02 42-25  
Telefax: 08 21/5 02 42-83

Gültig ist zurzeit die Anzeigenpreisliste Nr. 40 vom 1.1.2023.

Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen

**Mediendesign:**  
Gerhard Kinader  
Telefon: 08 21/5 02 42-36

**Druck und Repro:**  
Presse-Druck- und Verlags-GmbH  
Curt-Frenzel-Straße 2  
86167 Augsburg.

**Bankverbindung:**  
LIGA Bank eG  
IBAN DE5175090300000115800  
BIC GENODEF1M05



**Leserservice, Vertrieb und Marketing**

Karola Ritter,  
Postfach 11 19 20,  
86044 Augsburg  
E-Mail: [vertrieb@suv.de](mailto:vertrieb@suv.de)  
Telefon: 08 21/5 02 42-12

**Leserservice:**  
Telefon: 08 21/5 02 42-13  
oder 08 21/5 02 42-53  
Telefax: 08 21/5 02 42-80

**Bezugspreis:**  
Vierteljährlich EUR 24,90.  
Einzelnummer EUR 1,95.  
Bestellungen direkt beim Verlag, Leserservice.

Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post.

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

**Wieder was gelernt**

**1. Wer war der erste Bischof von Münster?**

- A. Rabanus
- B. Antonius
- C. Ludgerus
- D. Benediktus

**2. Aktueller Bischof von Münster ist ...**

- A. Felix Genn
- B. Franz-Josef Overbeck
- C. Heiner Wilmer
- D. Michael Gerber

Lösung: 1 C 2 A



# Der Mensch ist die beste Medizin

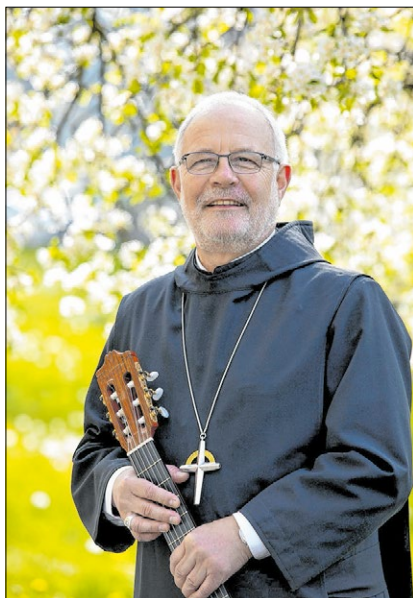
Erzabt Wolfgang: Dem Evangelium gemäß Verantwortung füreinander übernehmen

**B**ei vielen Wunden und Schmerzen hilft kein noch so teures Medikament, sondern nur die Nähe und die Zuwendung eines Menschen. Manche Krankheiten und Verletzungen werden nicht durch Arzneien geheilt, sondern durch einen Menschen, der es gut mit mir meint, durch seine verständnisvollen Worte, seinen aufmunternden Blick, seine hilfsbereiten Taten. „Der Mensch ist die beste Medizin für den Menschen“, lautet ein afrikanisches Sprichwort.

## Einen zurückgewinnen

Dass unser Leben gelingt, wünschen wir uns alle. Solches Leben in Fülle will Gott für jeden Menschen. Und doch leben Menschen oftmals an diesem Ziel vorbei. Sie ruinieren durch ihren Lebensstil ihre Gesundheit. Da gibt es Mitmenschen, welche ohne Maß arbeiten und dabei ihre Familie vernachlässigen und ins Burnout geraten. Immer wieder begegnen mir auch Menschen, die in Abhängigkeiten geraten sind und sich ihrer Lebenslüge hingeben. Wie reagieren wir, wenn wir so etwas wahrnehmen?

Vielleicht sagen Sie sich: „Das geht mich nichts an. Jeder ist selbst für sein Glück oder Unglück verantwortlich.“ Wie einfallsreich sind wir aber oft darin, Gründe zu finden, um uns dieser Verantwortung zu entziehen. Einige dieser Gründe



**Kontakt:**  
Unser Autor Wolfgang Öxler OSB ist der siebte Erzabt von St. Ottilien. Seine Adresse:  
Erzabtei 1, 86941 St. Ottilien,  
Telefon 08193/71-211,  
E-Mail: [wolfgang@ottilien.de](mailto:wolfgang@ottilien.de)



▲ Gute Kommunikationskultur im Kloster der Missionsbenediktiner von St. Ottilien: Pater Otto Betler OSB im Gespräch mit der Organistin Caroline Völk, einer ehemaligen Schülerin des Rhabanus-Maurus-Gymnasiums St. Ottilien. Foto: Br. Elias König OSB

darf ich aus einem Gedicht von Erich Fried nennen:

*Weil das alles nicht hilft  
Sie tun ja doch was sie wollen*

*Weil ich mir nicht nochmals  
die Finger verbrennen will*

*Weil man nur lachen wird:  
Auf dich haben sie gewartet*

*Und warum immer ich?  
Keiner wird es mir danken ...*

## Nicht Ex-, Kommunikation!

Wenn sich jemand verrannt hat, braucht es eine klare Stimme. Wenn jemand schuldig geworden ist, hilft nicht die Exkommunikation, sondern die Kommunikation. Wo etwas verhärtet ist, braucht es Erlösung. Vorsichtig: Nicht Belehrung oder Verurteilung oder Besserwissen darf der Grund dafür sein, dass ich auf den anderen zugehe.

Drei Schritte muss man tun, um einen Menschen zurückzugewinnen, wozu auch das Evangelium an diesem Sonntag auffordert (Seite 10):

- Der erste Schritt: „zu dem Menschen gehen“, sich in seine Welt einfühlen. Das bedeutet, genau hin-

zusehen und hinzuhören, den anderen und sein Leben wahrzunehmen, ohne vorschnell zu bewerten. „Unter vier Augen“ sollen wir das Gespräch suchen, um die Privatsphäre des anderen zu schützen. Dann erst dürfen wir auf das hinweisen, was unsere Sorge auslöst. Gelingt so ein gegenseitiges Aufeinander-Hören, dann kann der andere sich auf die Suche nach mehr Lebensqualität machen.

- Der zweite Schritt: Wenn ich allein keinen Zugang zum anderen finde, ziehe ich ein oder zwei andere Menschen hinzu. Deren Einschätzung zu hören und mich mit ihnen zu beraten, kann mir helfen, meine vielleicht zu enge Sicht zu korrigieren. Mehr noch empfiehlt Jesus, im gemeinsamen Gebet um den anderen zu ringen.

- Der dritte Schritt: So ist jeder Mensch frei, an den liebevollen Hinweisen „vorbeizuhören“. Manchmal aber wirkt ein Anstoß auch viel später oder ganz anders, als wir es erwartet haben. Jedenfalls ist jetzt der Punkt, sich vom anderen zu „lösen“, uns nicht für etwas verantwortlich zu machen, auf das wir keinen Einfluss haben. Die Verantwortung für den anderen loszulassen bedeutet, sie ihm selbst und Gott zu überlassen.

Bei all dem, was wir für einen anderen tun, wie wir mit ihm sprechen, kommt es auf unsere Haltung dahinter an: Ausgangspunkt ist die Betroffenheit und die aufrichtige Sorge um das Wohl des andern. Sich auf die eigenen Grenzen und Fehler zu besinnen hilft, demütig und geschwisterlich im Umgang miteinander zu bleiben. Das eigene Gottvertrauen entlastet und schützt uns davor, uns zu überfordern. Und dabei ist eigentlich ja nur eines notwendig: mit dem anderen ebenso liebevoll umzugehen, wie wir es für uns selber wünschen.

Wolfgang Öxler OSB

*Wussten Sie schon,  
dass die Nähe eines Menschen  
gesund machen,  
krank machen,  
tot und lebendig machen kann?*

*Wussten Sie schon,  
dass die Stimme eines Menschen  
einen anderen Menschen  
wieder aufhorchen lässt?*

*Wussten Sie schon,  
dass das Anhören eines Menschen  
Wunder wirkt?*

(Wilhelm Willms)





# DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

**Sonntag, 11. September**  
**23. Sonntag im Jahreskreis**

*Amen, ich sage euch: Alles, was ihr auf Erden binden werdet, das wird auch im Himmel gebunden sein, und alles, was ihr auf Erden lösen werdet, das wird auch im Himmel gelöst sein. (Mt 18,18)*

Bereits bei den ersten Christen gab es Konflikte, auf die das Evangelium Bezug nimmt. Wie können wir heute Differenzen lösen? Wenn wir einander mit Wertschätzung sehen, ereignen sich Lösungen aus Gottes Geist. Dann wirken Himmel und Erde zusammen.

**Montag, 12. September**

*Er aber kannte ihre Gedanken und sagte zu dem Mann mit der verdorrten Hand: Steh auf und stell dich in die Mitte! Der Mann stand auf und stellte sich hin. (Lk 6,8)*

Jesus ist das Heil der Kranken. Er stellt verwundete Menschen in die Mitte. Damit bricht die heilvolle Nähe Gottes konkret an. Das Evangelium zeigt uns die

therapeutische Kraft des Glaubens. An uns ist es, diese Botschaft zum Strahlen zu bringen.

**Dienstag, 13. September**

*Alle Leute versuchten, ihn zu berühren; denn es ging eine Kraft von ihm aus, die alle heilte. (Lk 6,19)*

Menschen können heilend präsent sein. Wo das geschieht, folgen wir Jesus, dem verwundeten Heiler, nach. Seien wir leidenschaftlich unterwegs, um seine Mission der ganzheitlichen Heilung wachsen zu lassen!

**Mittwoch, 14. September**  
**Kreuzerhöhung**

*Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richtet, sondern damit die Welt durch ihn gerettet wird. (Joh 3,17)*

Das Fest der Kreuzerhöhung antwortet auf die Frage nach leidvollen Erfahrungen. Jesus hängt am Kreuz und umarmt dabei die ganze Welt. Wir gehen unsere Wege zwischen Resilienz und Trostlosigkeit. Jesus hat Schmerzen am eigenen Leib erlitten und kann uns trösten, damals und heute.

**Donnerstag, 15. September**

*Er richtete seine Augen auf seine Jünger und sagte: Selig, ihr Armen, denn euch gehört das Reich Gottes. (Lk 6,20)*

Es ist Christi Reichtum, sich für uns zu verschenken. Öffnen wir unsere Herzen für die Fülle seiner Güte! Jesus hat in seiner Person die Worte der Bergpredigt erfüllt. Er zeigt uns das Antlitz eines Gottes, der arm wird, um uns reich zu machen.

**Freitag, 16. September**

*Als Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er liebte, sagte er zur Mutter: Frau, siehe, dein Sohn! (Joh 19,26)*

*Das Buch der Bücher gleicht einer Quelle, die beständig fließt und desto reichlicher strömt, je mehr man daraus schöpft. Johannes Chrysostomus*

Das Evangelium schaut auf den Schmerz Marias. Vieles auf ihrem Weg mit Gott bleibt für sie dunkel und unverständlich. Im Schmerz hat ihr Sohn Jesus noch die Kraft, neue Beziehungen zu stiften. Er sorgt für seine Mutter und für den Jünger, der ihm besonders am Herzen liegt.

**Samstag, 17. September**

*Es gibt keinen guten Baum, der schlechte Früchte bringt, noch einen schlechten Baum, der gute Früchte bringt. (Lk 6,43)*

Der Boden des Lebens prägt mein Sein. Je tiefer die Wurzeln wachsen, umso reicher werden die Früchte meines Lebensbaumes. Lassen wir uns von Gott Geduld und Frieden schenken, um Frucht zu bringen für andere und dem göttlichen Urgrund entgegenzureifen!



Schwester Mechthild Brömel lebt im Karmel Regina Martyrum Berlin, arbeitet dort im Klosterladen mit und ist für das Archiv zuständig.



Mit der Katholischen  
**Sonntagszeitung**  
durch den Sommer!

**Miniabo zum Sonderpreis**  
3 Monate lesen und nur 2 bezahlen!



Bestellen Sie noch heute das attraktive Einsteiger-Abo zum Minipreis von EUR 16,60\*.

Das Abo endet automatisch, Sie müssen sich also um nichts kümmern.

Info-Hotline: 0821 / 50242-53 oder 0821 / 50242-13 · [vertrieb@suv.de](mailto:vertrieb@suv.de)  
[www.katholische-sonntagszeitung.de](http://www.katholische-sonntagszeitung.de)

\*Preis gültig 2023